Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags. — Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf — Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespalten Zeile.

№ 170. Sonntag den 24 Juli. 1853.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachr.; bevorstehende Veränderungen im Ministerium: Droschken-Parade; d. Tänzerin Lilienthal; Geh. Rath Hesse; ein interessantes Manöver); Stettin (Erndte-Aussichten); Königsberg (Festprogramm für d. Aufenthalt d. Königs); Danzig (Unglücksfall); Altona (Depeschenwechsel); Kiel (d. Cholera in Kopenhagen); Aus dem Großherzogthum Hessen (Uniform-Aenderung).

Oesterreich. Wien (d. Russ. Truppen am Pruth; Bezahlung d Oesterr. Forderungen durch d. Pforte).

Donau-Fürstenthümer. Jassy (Stimmung; d. russenfreundliche Hospodar).

Schweiz (Botschaft d. Bundesraths üb. d. Collision mit Oesterreich).

Frankreich. Paris (Arago nicht todt; d. Häupter d. Jesuiten-Congregation; Theater-Erlaß).

England. London (Interpellationen im Ober- u. Unterhaus wegen d. Oriental.Frage; d. Königin an d Masern erkrankt; agrarische Verbrechen; Polemik zwischen d. Polnisch-royalist. Partei und d. Demokraten).

Rußland und Polen. Warschau (d. Kaiser erwartet; goldhaltige Distrikte in Sibirien).

Dänemark. Kopenhagen (Cholera).

Italien. Rom (ein Mißverständniß; Gnadenakt d. Papstes).

Türkei. Beyrut (Aufregung).

Locales. Posen; Pleschen; Bromberg; Aus d. Gnesenschen; Schneidemühl.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Theater.

Geographisches.

Handelsbericht.

Feuilleton. Der Spekulant (Forts.).

Anzeigen.

Berlin, den 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin getroffenen Wahlen des Generals der Infanterie a. D. v. Scharnhorst und des General-Inspekteurs des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General-Lieutenants von Radowitz, zu Ehrenmitgliedern der Akademie zu bestätigen; und den bisherigen Polizei-Hauptmann Karl Johann Friedrich Patzke zum Polizei-Obersten und Commandeur der Schutzmannschaft in Berlin zu ernennen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Bern, den 22. Juli. Der Ständerath berieth am 16. über die Petition gegen die Einmischung des Bundesrath in die Freiburger Angelegenheit. Es wurde Tagesordnung angenommen, und damit die Kompetenz des Bundesraths anerkannt. Der Beschluß kam gestern im Nationalrath vor. Nach der Debatte stimmten 71 für Tagesordnung, 23 für den Antrag auf Rekonstituirung Freiburgs.

Paris, den 21. Juli. Es hieß an der Börse, es seien wichtige Depeschen aus Konstantinopel für das Englische Gouvernement über Marseille eingetroffen. In Lille haben politische Verhaftungen stattgefunden.

London, den 21. Juli. „Morning Chronicle" erachtet die Unterzeichnung des Sened oder die fortdauernde Besetzung der Donauländer für unzulässig, erhofft aber doch einen friedlichen Ausgang, weil Rußland keinen Kampf gegen die Türkei und die Seemächte wagen werde. — Der „Globe" versichert, daß die Entschließung des Kaisers von Rußland bisher unbekannt und alle desfallsigen Gerüchte voreilig seien.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 22. Juli. Ihre Majestät die Königin traf heute Nachmittag 2½ Uhr von Potsdam, wo Allerhöchstdieselbe seit der Abreise des Königs das Schloß bewohnt, hier ein und begab sich vom Bahnhofe unverzüglich ins hiesige K. Schloß. Um 3 Uhr fand bei Ihrer Majestät ein Diner statt, an welchem Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern, von ihrem Ausfluge nach Hamburg zurückgekehrt, der Prinz Adalbert, der Baierische Gesandte, Freiherr v. Malzen, und andere hervorragende Persönlichkeiten Theil nahmen. Nach aufgehobener Tafel kehrte Ihre Majestät mit dem Baierischen Königspaare nach Potsdam zurück. — Meine Ihnen bereits gegebene Nachricht, daß der König bis Ausgangs dieses Monats an unserem Hofe verweilen werde, höre ich aufs Neue bestätigen; die Königin Marie dagegen wird sich in diesen Tagen, in Begleitung ihres Bruders, des Prinzen Adalbert, nach Fischbach begeben, nach einem mehrtägigen Aufenthalt im dortigen Schlosse aber ebenfalls wieder nach Potsdam zurückkehren. Ob die hohen Gäste alsdann die Rückreise nach dem Sommerschlosse Hohenschwangau gemeinsam antreten werden, darüber fehlen mir augenblicklich noch zuverlässige Nachrichten. Der König Max gefällt sich an unserem Hofe außerordentlich. In den ersten Tagen seiner Ankunft war, auffälliger Weise, von seiner baldigen Abreise die Rede; man sagt, es habe anfangs in den höchsten Kreisen eine gewisse Zurückhaltung vorgeherrscht. Mag dem so sein; gegenwärtig ist diese Stimmung wenigstens völlig geschwunden, unser Königspaar steht mit seinen hohen Gästen in herzlichem Einvernehmen und ist bemüht, ihnen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.

Unser Staatsministerium hat sich bis jetzt noch nicht mit der Frage über die Neubildung der Ersten Kammer beschäftigt; eben so wenig hat dasselbe schon über die erneute Thätigkeit des Staatsrathes einen definitiven Beschluß gefaßt. Wie verlautet, erwartet man, daß gerade die Verhandlungen dieser Frage zu einer veränderten Zusammensetzung des Ministeriums führen werden, da, wie schon bekannt, der Ministerpräsident sich entschieden gegen den Fortbestand der bisherigen Differenzen im Schooße des Ministeriums erklärt hat.

Bei der gestrigen Droschken-Parade ließ sich der Polizei-Präsident von den Führern derselben den ältesten und würdigsten nennen. Als solcher wurde ihm der Kutscher Wasserstraß, bei dem Fuhrherrn Fürstenberg im Dienst, bezeichnet, und Herr v. Hinkeldey erfreute denselben mit einer Anweisung von 25 Rthlrn. Gleichzeitig gab der Polizei-Präsident den Droschkenkutschern das Versprechen, daß er für einen Pensionsfonds möglichst Sorge tragen werde. Jetzt halten diese Leute große Stücke von Herrn v. Hinkeldey und auch die sind ganz mit ihm ausgesöhnt, welche wegen Pflichtwidrigkeiten bisher zu Strafen herangezogen worden waren.

Die Tänzerin Lilienthal, welcher der Husaren-Offizier Schickler, bisher mit ihr verlobt, ein Abstandsgeld von 50,000 Thalern gezahlt hat, wird, wie ich höre, von Paris, wo sie mit der Einrichtung und Herstellung ihrer Ausstatung beschäftigt war, nach Berlin zurückgekehrt, hier wieder auftreten.

Der General-Konsul von Central-Amerika, Geheimrath Hesse, ist noch immer hier anwesend und es gewinnt nahezu den Anschein, daß er auf seinen Posten, der ihm jährlich 10,000 Thaler eintrug, gar nicht mehr zurückkehren werde. Heute ging Herr Hesse nach Potsdam.

— Der Staats-Anz. enthält das Verzeichniß der von der Königl. Akademie der Künste in ihrer öffentlichen Sitzung am 21. d. M. prämiirten Schüler der Akademie. (Aus der Provinz Posen befindet sich Niemand darunter. D. Red.)

— Die Wey.zeitung giebt einen interessanten Bericht über das am 14. auf dem Exercirplatz hinter der Hasenhaide stattgefundene Manöver der Erstürmung einer Schanze. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Das durch die schon seit 8 Wochen zur Garde-Pionier-Abtheilung commandirten 8 Offiziere und 32 Unteroffiziere der Garde-Infanterie zum Schluß ihrer Uebungen mit Hülfe von 200 Mann Infanterie erbaute Werk (Flesche) diente zur Vertheidigung des südlichen Randes der Hasenhaide und war etwa 100 Schritt vor der Mauer des Militair-Kirchhofes angelegt, welche man durch Echaffaudagen zur Vertheidigung eingerichtet hatte. Die Lisière des Waldes war (supponirt) verhauen. Der Hauptmann Braun der Garde-Pionier-Abtheilung hatte die Leitung des Baues übernommen und folgenden Plan dazu entworfen. Das Werk soll eine Flesche für 90 Mann Infanterie und 1 Geschütz mit einer Kehlpalisadirung werden. Jede Face = 7 Ruthen. Die innere Brustwehrböschung wird mit Hürden bekleidet. Die Pallisadirung der Kehle wird durch einen Tambour für 10 Mann vertheidigt und von einem Damantgraben umschlossen, 60 Fuß vor dem Saillant wird eine dreifache Reihe von Wolfsgruben angelegt, dahinter 3 Fladderminen. Am 13., Abends 7 Uhr, war das Werk vollendet. Die Fladderminen waren durch Pioniere angelegt worden. Am 14., früh, erhielt Oberst-Lieutenant v. Le Blanc-Souville vom 2. Garde-Regiment zu Fuß den Auftrag, mit 1 Bataillon 2. Garde-Regiments zu Fuß, 1 Escadron Garde-Kürassiere, 2 6-pfündigen Geschützen die Vertheidigung der vorbereiteten Position zu übernehmen. Oberst-Lieutenant v. Walther und Croneck des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments bekam den Befehl, mit 3 Bataillons (1 Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadier-, 1 Bataillon des Kaiser Franz-Grenadier- und 1 Bataillon des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments), 2 Escadrons Garde-Dragoner, 2 6-pfündigen und 2 7-pfündigen Geschützen von Tempelhof aus sich in Besitz der Hasenhaide zu setzen. — Vor dem Beginn des Manövers fand ein Bewerfen der Flesche mit Granaten statt. Die Garde-Haubitz-Batterie hatte sich auf 1000 Schritt Entfernung vom Werke und zwar in der Verlängerung der rechten Face aufgestellt. (Es war diese Position gewählt worden, um die Mauer des Friedhofes jedenfalls zu schonen). Es geschahen 40 Wurf, die Granaten waren zum Ausstoßen geladen. — Das Resultat dieses Feuers wurde von Sachverständigen als ein außerordentlich günstiges bezeichnet, da über die Hälfte der Geschosse als Treffer gerechnet werden konnten, obgleich das Ziel-Object ein nur sehr kleines war. — Die Würfe geschahen mit großer Präcision, so daß eine Seitenabweichung so gut als gar nicht vorkam. (Ein zahlreiches Publikum zu Pferde und zu Fuß, darunter Seine Majestät der König von Baiern, Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Hoheit, viele Generale und Offiziere der Garnison, die Cadetten und Soldaten verschiedener Truppentheile standen ganz gemächlich kaum 60 Schritt seitwärts der Schanze und der Schußlinie und beobachteten die Wirkung.) Am meisten litt die Pallisadirung, und zwar da, wo sie sich der rechten Face anschloß, wir sahen hier allein sieben Granaten innerhalb des Werkes liegen. Nachdem dies beendet, begann das Manöver. Oberst-Lieutenant v. Le Blanc hatte über seine Truppen wie folgt disponirt: 1 Geschütz und 90 Mann kamen in die Schanze, und zwar das Geschütz auf die Bank im Saillant; 30 Mann auf jede Face; 10 Mann in den Tambour; 20 Mann dienten zur Reserve und sollten im letzten Moment, wenn das Geschütz zurückgezogen werden mußte, die Bank besetzen, und 40 Mann besetzten den Kirchhof. Der Rest der zwei Compagnieen, von denen diese 130 Mann entnommen, war in der Nähe des Kirchhofes zur Reserve aufgestellt. Eine Compagnie stand auf dem rechten Flügel westlich des Kirchhofs, eine Compagnie auf dem linken Flügel östlich desselben. Die Escadron hielt hinter dem Kirchhofe, und das zweite Geschütz in der Lisière östlich des Kirchhofes, und zwar so, daß es die linke Face der Flesche bestreichen konnte. — Beim Beginn des Manövers ging die Escadron als Recognoscirung gegen Tempelhof vor, stieß auf überlegenen Feind und zog sich, heftig verfolgt durch die zwei Escadrons Dragoner, wieder in die Hasenhaide zurück. Oberst-Lieutenant Walther hatte indeß sein Detachent formirt und war damit bis auf 800 Schrit von der Schanze avancirt. Hier placirte er seine Geschütze und eröffnete das Feuer. Als es eine Zeitlang gewirkt, rückte er mit vier Compagnieen

---

Der Spekulant.

(Fortsetzung aus Nr. 169)

Schon lagen einige Häufchen Banknoten von verschiedenem Werthe auf dem Tische, als plötzlich Jemand an die Thüre klopfte. Herr August erschrak wie ein Dieb, der bei der That ergriffen wird. Bald aber gewann er wieder Fassung, er öffnete langsam die Thüre und erblickte Franz vor sich, der ihm einen Brief übergab. Derselbe war von der Schwester; sie fragte darin, ob das Geld noch nicht angekommen sei, meldete ihm mit bedrücktem Herzen, daß der Gläubiger ihnen die Erklärung zugeschickt habe, daß er nicht warten könne, in keinen Vergleich eingehen, sondern beim Gericht seine Rechte nachsuchen wolle.

Nachdem Herr August den Brief gelesen hatte, brannte er sich eine Cigarre an und antwortete folgende Worte:

„Meine theure, liebste Marie!

Es thut mir herzlich leid, daß ich Dir nicht durch eine gute Nachricht Trost geben kann. Das Geld ist noch nicht angekommen, auch konnte es so schnell nicht kommen. Diese Herren sind nicht so eifrig wie Du. Doch betrübe Dich nicht und weine nicht, meine zu Thränen geneigte Marie! Wenn das Geld bis zu dem Termine nicht ankommen sollte, was ich nicht hoffen will, so werde ich mit dem Richter in Unterhandlung treten, ich werde für Dich Bürgschaft leisten und die betreffenden Zinsen zahlen Lebe wohl, mein Herz! Ich küsse Dich Millionenmal! Mein unschuldiges Klärchen hat mir gesagt, wie lieb Ihr euch gewonnen habt. Konnte es aber auch anders sein? Ihr habt beide so engelgute Herzen! Fahre doch zu ihr, Mariechen! Ich werde erst nach dem Jahrmarkt hinkommen. Küsse sie so, wie ich sie gern küssen möchte, aber wozu sich nur mein Gedanke erdreistet. Umarme auch in meinem Namen unsern Philosophen und sage ihm, daß ich ihn fast so liebe, wie Dich, ungeachtet er ein Teufel ist, und Du ein Engel."

Nachdem er dieses, ohne abzusetzen, geschrieben hatte, versiegelte er es und übergab es Franz. Darauf schloß er sich von Neuem ein, und nachdem er das Geld nach dem angelegten Register abgetheilt hatte, wikkelte er jedes Päckchen in ein besonderes Papier, versiegelte es leicht und versah es mit einer Aufschrift: „Zur Kutsche so viel — für die Pferde so viel — für Pferdegeschirr so viel u. s. w. Nach Beendigung dieser Arbeit verwahrte er alles ordentlich und ging zum Frühstück.

Marie und ihr Mann geriethen, als sie Herrn Augusts Brief erhalten hatten, in große Betrübniß; aber da sie noch zwei Wochen vor sich hatten, so hofften sie, während dieser Zeit das Geld zu erhalten und von dem zudringlichen und unerbittlichen Gläubiger befriedigt zu werden. Während Marie auf dem Sopha saß und sich satt weinte, ging Herr Kaspar im Zimmer umher und stampfte vor Ungeduld von Zeit zu Zeit immer heftiger mit dem Stock, der ihm zur Krücke diente. Da kam der Bote, der nach der Kreisstadt nach Briefen geschickt worden war, zurück und brachte von der Post die Nachricht, daß ein ungeheurer Brief aus Odessa auf Herrn Kaspar selbst oder dessen Vollmacht warte.

Herr Kaspar gab sofort Befehl, aufs schleunigste anzuspannen, stieg ein und fuhr hin. Als er auf die Post kam, saß der corpulente pausbackige Postmeister im grünen Oberrock mit schwarzem stehenden Kragen in seinem Lehnstuhl und schnitt sich, nachdem er die große Brille, welche hinten mit einem schwarzen Bändchen zusammen gebunden war, auf die Glatzen geschoben und auf eine große Warze gestützt hatte, die daselbst wie absichtlich dazu gewachsen war, damit sie der Brille zum Stützpunkt diente, eine Feder an.

Wie geht es, lieber Trombecki? rief Herr Kaspar.

O! te ipsum quaerebam!*) antwortete der Postmeister, der einst in Lubarz auf Schulen gewesen war und es liebte, im Gespräch mit gebildeten Leuten ohne den geringsten Sinn das Lateinische aus der Grammatik des Kopczynski und der Auswahl für die zweite Klasse zu citiren. Bei dem obigen Ausrufe, dessen Bedeutung diesmal einigermaßen paßte, zog er die Schublade auf und übergab Herrn Kaspar einen Brief.

Dieser Brief meldete ihm, daß den 22. Mai das Geld aus der Bank an Herrn August abgefertigt sei, und daß es, mit der und der Nummer versehen, den 23. aus Odessa abgegangen sei. „Ich melde Dir diese Einzelheiten, fügte der Freund hinzu, um Dich zu beruhigen, da Du das Geld entweder gleichzeitig mit diesem Briefe oder ein Paar Tage später erhalten wirst. Ich freue mich, daß Ihr von dem Kummer werdet befreit werden, der so schwer auf Eurem Herzen lastet."

Nach Durchlesung dieser Worte fragte Herr Kaspar voller Freude den Postmeister, ob nicht auch solche und solche Summe unter der Adresse seines Schwagers angekommen sei?

O! faustum et felicem!**) antwortete er, ja wohl ist sie angekommen, einen Posttag vor diesem Briefe.

Und sie liegt in Deinem Schranke — sagte Herr Kaspar — wie übel hast Du daran gethan, daß Du Herrn Molicki nicht durch einen Expressen davon in Kenntniß gesetzt hast! Er würde Dir für diese Gefälligkeit sehr dankbar gewesen sein, und auch ich, denn mich interessirt das eben so sehr.

Der Postmeister blickte ihn etwas verwundert an, schob wieder die Brille auf die Stirn, befestigte sie auf der Warze und rief: Semper ego auditor nunquamne reponam?*) Und wer hat Dir denn gesagt, daß ich nicht geschickt habe?

Wie? mein Schwager weiß also, daß das Geld hier ist und er hat es noch nicht in Empfang genommen?

Der Postmeister zögerte mit der Antwort; er wollte etwas citiren, aber da ihm nichts einfiel, so sagte er einfach: Wer hat Dir das gesagt, daß er es nicht in Empfang genommen hat?

Er hat es also heute in Empfang genommen? Na, Gott sei Dank, rief Herr Kaspar und schickte sich an, wegzugehen.

Aber wer hat Dir gesagt, daß heute — antwortete Herr Trombecki und stand ebenfalls auf; das Geld ist schon seit drei Tagen abgeholt worden.

Seit drei Tagen? rief Herr Kaspar aus; er blieb auf der Stelle, auf der er sich befand, stehen, neigte sich nach der linken Seite und fing an, fürchterlich zu blinzeln. Ein schrecklicher Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. Nach einer Weile drehte er sich um, hinkte nach einem Stuhle, setzte sich und zog Herrn Augusts Brief aus der Tasche. Er sah nach dem Datum und bat den Postmeister, ihm das Postbuch zu zeigen, was Herr Trombecki für ihn auch gern that

Adolescentes ament praeceptores suos, **) sprach er lächelnd und auf das Buch zeigend, womit er sagen wollte: Sieh, hier ist der Meister, der die Sache am besten aufklären wird. Er schlug es auf und fügte hinzu: Schau her, heute haben wir den 6. Juni, das Geld kam den ersten an, den zweiten wurde Herr Molicki davon benachrichtigt und den 3. Juni wurde, wie seine Bescheinigung beurkundet, das Geld von ihm in Empfang genommen. Er hat auch mir etwas versprochen, was ich noch nicht erhalten habe, aber das schadet nichts. Herr Molicki ist nicht so ein Mann, der nicht sein Wort halten sollte.

Herr Kaspar, der unterdessen auf das Datum seines Briefes geblickt und gesehen hatte, daß derselbe den 5. Juni geschrieben war, blinzelte und dachte an etwas Anderes. Aber er wollte nicht verrathen, was sein Herz wie mit einem Messer durchschnitt und sagte:

Was für ein Windbeutel dieser August doch geworden ist! Er wußte doch, wie uns das interessirte und hat uns bis auf diesen Augenblick nicht davon in Kenntniß gesetzt. Sei so gut und schreibe mir diese Bescheinigung, das Datum und die Nummer aus Deinem Buche auf. Damit will ich ihm die Augen auskratzen. O Jugend! setzte er hinzu, indem ihm immer noch wüst im Kopfe war.

*) O, Dich eben suchte ich.
**) O, Du Seliger und Beglückter.

*) Ich höre nur immer, soll ich nie antworten?
**) Die Jünger sollen ihre Meister lieben.

im ersten Treffen, eine Schützenlinie voran, weiter vor und ließ gleichzeitig die beiden 6-Pfünder bis auf 400 Schritt avanciren und aus dieser Position mit Kartätschen feuern, die beiden andern Bataillone folgten im zweiten Treffen und in der Reserve, auf jedem Flügel eine Escadron. — So erfolgte die erste Angriff mit dem ersten Treffen gegen die beiden Facen, der indessen als ein abgeschlagener angesehen wurde. Zu diesem Zeitpunkt flogen die Fladderminen auf, welche durch einen galvanischen Apparat gezündet wurden. Jede derselben war mit 50 Pfd. Pulver geladen, die kürzeste Widerstandslinie betrug 8′, der Durchmesser der gesprengten Trichter war 16′. Zur Vorsicht hatte man während des Sprengens das Terrain auf 100 Schrite umher räumen lassen. Hierauf erfolgte der zweite Angriff in ähnlicher Weise. Gegen jede Face drang eine Compagnie vor, stieg in den Graben hinab und erkletterte die Brustwehr. Das Werk wurde als genommen betrachtet und die Uebung hier beschlossen. Dieses Manöver hat allerseits großes Interesse erweckt, einmal da dergleichen Uebungen nur selten angestellt werden können und ferner auch, weil es Gelegenheit bot, eine Menge Erfahrungen theils neu zu sammeln, theils ältere zu bestätigen. Der Nutzen von dergleichen Uebungen, wo sich alle Waffen gegenseitig und wechselweise unterstützen, wo sie die Eigenthümlichkeiten von einander kennen lernen, wird gewiß allseitig anerkannt und verstanden, selbst wenn auch einige Unnatürlichkeiten sich hier niemals vermeiden lassen. Sie beleben den Geist der Truppe und erhalten die nöthige Frische und die Freude am Handwerk.

Stettin, den 22. Juli. Das Wetter bleibt warm und haben wir fast täglich Gewitterschauer. Anhaltend trockenes Wetter ist nicht nur für die Heu- und Oelsaamen-Erndte, welche jetzt der Beendigung entgegengeht, sondern auch für die an mehreren Stellen bereits begonnene Roggenerndte sehr wünschenswerth. Auf niedrig gelegenen nassen Feldern soll das Getreide schon durch den Regen gelitten haben; doch lauten im Ganzen die Erndteberichte noch immer günstig. Es tauchen von einzelnen Gegenden her Klagen auf, daß sich Symptome der wieder ausbrechenden Kartoffelkrankheit gezeigt haben, doch können wir dergleichen Nachrichten nur mit großer Vorsicht aufnehmen. Die Frühkartoffeln, mit deren Erndte man jetzt allgemein begonnen hat, sind gänzlich von der Krankheit verschont und liefern einen reichlichen Ertrag.

Königsberg, den 18. Juli. Se. Maj. der König haben die Wahl des Bürgermeisters Sperling auf fernere 12 Jahre bestätigt.

Die Ankunft Sr. Maj. des Königs am 1. August, wie seine dreitägige Anwesenheit allhier, wird durch die glänzendsten Festlichkeiten verherrlicht werden. Wir hören, daß die Stadt ihm am ersten Tage ein großes Fest geben wird; am zweiten wird ein vom Könige gegebenes Fest erwartet; am dritten Tage wird der König, wie es heißt, die von der conservativen Partei hier gegründete „Königshalle" besuchen. Die Abreise Sr. Maj. soll per Dampfboot nach Pillau erfolgen, wo ihn das Schiff der Marine erwartet, das ihn nach Putbus befördern soll. Auf der Fahrt nach Pillau sollen Damen und Herren auf Dampfbooten dem Könige das Ehrengeleit geben. So lautet das Festprogramm, von dem man sich hier erzählt. (N. E.)

Danzig, den 13. Juli. Ein Beamter in Neufähr hat dieser Tage in einem Augenblick drei hoffnungsvolle Kinder durch den Tod verloren. Die beiden 6- bis 8jährigen Töchter spielten an der Weichsel, netzten sich die Füße und traten zu weit hin; der 12jährige Sohn sah ihre Gefahr und stürzte sich nach, um die Schwestern zu retten. Doch gelang es ihm nicht; alle drei wurden ein Opfer der Fluthen und erst nach wenigen Stunden als Leichen ans Land gezogen. (Stett. Ztg.)

Altona, den 19. Juli. Zwischen Dänemark und England besteht zur Zeit ein sehr lebhafter, die orientalischen Angelegenheiten betreffender Depeschenwechsel. Dem Vernehmen nach beabsichtigt England, das Dänische Kabinet zur Abschließung eines Vertrages für alle Eventualitäten in der orientalischen Frage zu stimmen.

Kiel, den 19. Juli. Reisende, die heute von Kopenhagen hier ankamen, erklären, daß die Zahl der an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen leider noch bedeutender sei, als sie in den Blättern angegeben worden. In Folge dessen soll auch die Furcht vor der Krankheit einen außerordentlich hohen Grad erreicht haben, so daß es sehr schwer hält, das zur Pflege der Kranken nöthige Personal in den Lazarethen zu halten oder ganz neue Kräfte für diesen Zweck zu gewinnen. Das nach einer lange anhaltenden Schwüle eingetretene Gewitter scheint übrigens doch einen günstigen Einfluß auf die Heftigkeit der Krankheit zu äußern, so daß zu hoffen steht, sie habe ihren Höhepunkt erreicht gehabt. (H. N.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 19. Juli. Hier ist man so eben wieder mit einer höchst wichtigen Staats-Veränderung beschäftigt. Nachdem nämlich die Uniformirung der Staatsdiener ziemlich durchgeführt erschien, entdeckte es sich, daß bei ihnen wie beim Militair der Schnitt der Waffenröcke nicht wohlgefällig sei, weshalb derselbe nach Oesterreichischem Vorbilde so eben umgeändert wird. Aus den Waffenröcken werden Klapka's, und zwar scheint diese Reform außerordentlich beeilt zu werden. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn man in diesen glühend heißen Juli-Tagen die militairischen Paletots auf Hessendarmstädtischem Gebiete so allgemein erblickt; die Waffenröcke befinden sich zur Revision beim Schneider. Dabei ist es gut, daß die Ernte überall sich so vortrefflich anläßt. Hoffentlich wird dadurch das Brod um so viel wohlfeiler, als durch diesen häufigen Kleidungswechsel sich das Leben für einen großen Theil des Publikums vertheuert. (K. Z.)

Oesterreich.

Nach einer aus Lemberg eingetroffenen Depesche wurden am Russischen Ufer des Pruth neue, sehr zahlreiche Truppenmassen zusammengezogen, welche muthmaßlich im Falle eines Krieges die vordringenden Truppen als Reserve ersetzen sollen. Zur Sicherung der Communikation bauen die Russen bei Leowa nun eine stabile Brücke und eine von dort in das Innere des Landes führende Straße.

In Folge der von Hrn. F.-M.-L. Graf v. Leiningen gestellten Forderungen hat die Pforte noch vor der Abreise desselben $2\frac{1}{2}$ Mill. Piaster erlegt, um die verschiedenen Ansprüche auszugleichen. Dieses Geld befindet sich in der Internunciatur-Kasse und wurde zum Theil auch schon seiner Bestimmung zugeführt. Entschädigungs-Ansprüche haben in Folge der vom Herrn Grafen Leiningen gepflogenen Verhandlungen der Handelsmann Douma mit 178,640 Piastern, die Pächter Kluky und Schönfeld mit 200,000 Fl., Graf Zichy mit 2000 Stück Ducaten und dem vom Bellyek gestohlenen Schmuck, der Oesterreichische Handelsmann Tagg mit 40,000 Piastern, der Oesterreicher Clambauer mit 15,000 Piastern.

Donau-Fürstenthümer.

Aus Jassy vom 8. Juli meldet die A. A. Ztg.: Gleich beim Eintritt der Russischen Truppen wurden Manifeste vertheilt, die aber nur dazu dienten, das Volk noch mehr zu erbittern, indem die Truppen zu 4 und 8 Mann, meist bei Armen, einquartiert wurden, welche von den Soldaten zur Herbeischaffung von Speise und Trank gezwungen wurden. Kaum waren diese abgezogen, so kamen andere, die dasselbe Manöver von Neuem anfingen Man sieht die traurigen Tage des Jahres 1848 sich erneuern. Die Wunden desselben sind noch nicht geheilt. Die Million Rubel, die der Protektor dem Lande aufgelegt hat, sind noch nicht ganz bezahlt, da sieht das Land sich zum zweiten Mal in so kurzer Zeit von niederdrückender Truppenlast bedroht. Der Vertrag von Balta Liman giebt den Russen das Recht, die Donau-Fürstenthümer zu besetzen, wenn äußere oder innere Unruhen sie bedrohen. Innere Unruhen giebt es wahrhaftig nicht, wiewohl das Land mit der Verwaltung des charakterschwachen Fürsten gerechte Ursache hat, unzufrieden zu seyn. Der Hospodar, der seine Würde der Gunst Reschid Pascha's zu verdanken hat, hat längst auf die Seite der Gegner der Pforte sich gestellt. Während seiner letzten Gemüthskrankheit (hebetudo), in der er in einem Anfall von Melancholie mit einer Scheere Hand an sich gelegt und sich zwei Wunden an der Brust und am Bauche beigebracht hatte, faßte er, durch diese Stiche und bedeutenden Blutabfluß wieder zu Verstand gekommen, den Entschluß, sich Rußland in die Arme zu werfen, da ihm letztere Macht, auf einen ihm günstigen Bericht des Russ. Konsuls v. Gyrs, durch ein eigenhändiges Schreiben des Grafen Nesselrode die freundlichsten Zusicherungen geben ließ. Dies muß vorausgeschickt werden, um sich die überaus gute Aufnahme zu erklären, welcher sich die Russ. Offiziere von Seiten der Regierung zu erfreuen haben. Eine Deputation wurde ihnen bis zur Gränze entgegengeschickt, um sie im Namen des regierenden Fürsten zu begrüßen und jedes nur möglichen Vorschubs zu versichern. So wie die Offiziere in der Stadt angelangt waren, beeilten sich die Bojaren, sie in ihre Häuser aufzunehmen, wiewohl die Bojaren nichts weniger als Russisch gesinnt sind, indem sie ihre ungebundene Freiheit mit der Russ. Herrschaft doch nicht zu vertauschen wünschen. Aber ich möchte keinem rathen, sich nicht als Russenfreund zu zeigen! Daß der Handel stockt, der Geschäftsverkehr darnieder liegt, der Geldmangel den höchsten Punkt erreicht, und eine Krisis bevorsteht, die selbst im Ausland fühlbar sein dürfte, wer wird daran zweifeln!

Schweiz.

Aus der offiziellen Botschaft des Schweizerischen Bundesraths über die Collision mit Oesterreich, welche der Bundes-Versammlung vorgelegt wurde, entnehmen wir nachstehende Schlußsätze: „Nach üblichen Gebräuchen und nachdem der (Oesterreichische) Geschäftsträger im Weiteren eröffnet (heißt es im Bericht), daß auch der zurückbleibende Theil der Gesandtschaft zu keinen offiziellen Mittheilungen berechtigt sei, mußte der Bundesrath diese Weisung (abzureisen nämlich) als eine förmliche Abberufung betrachten, und daher zögerte er nicht, dem Schweizerischen Geschäftsträger in Wien die Weisung zugehen zu lassen, auch seinerseits den offiziellen Geschäftsverkehr mit den K. K. Behörden einzustellen. Allein bei Eröffnung dieses Auftrags an das Kaiserl. Ministerium der ausw. Angelegenheiten ward ihm die Erwiderung zu Theil, daß die K. K. Regierung durch die Rückberufung des Herrn Grafen Karnicky nach Wien ein Abbrechen des diplomatischen Verkehrs nicht beabsichtigt habe und durch das Mittel des Schweizerischen Geschäftsträgers, oder direkt, nach wie vor diplomatische Mittheilungen machen und entgegen nehmen werde; worauf dann auch der Geschäftsträger den Auftrag erhielt, in Folge der von dem Kaiserl. Ministerium gegeben Erklärung, der erhaltenen Weisung, den offiziellen Geschäftsverkehr einzustellen, keine Folge zu geben. Auf diesem Wege fanden dann auch in Reklamationen, Privatangelegenheiten betreffend, einige Mittheilungen statt; allein in den Angelegenheiten Tessins blieb Alles bis auf den heutigen Tag in gleichem Zustande. So ernst auch die Verhältnisse durch diesen Noten-Wechsel sich gestaltet haben, so ließ sich der Bundesrath gleichwohl nicht verleiten, das erlittene Unrecht wieder durch Unrecht an Unschuldigen zu vergelten, durch Repressalien die Verkehrsverhältnisse mit der Schweiz in größerem Umfange zu stören oder gar durch unzeitige Truppenaufgebote die Kräfte der Eidgenossenschaft von vornherein zu schwächen. Dagegen trug derselbe kein Bedenken, einerseits dem eingetretenen Nothstande durch Geldbeiträge aus der Bundeskasse zu begegnen, und andererseits die nöthigen Anordnungen zu treffen, um in militärischer Beziehung auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. In ersterer Beziehung ist bereits oben eines Beitrages erwähnt worden, der in Verbindung mit den edelen Gaben theilnehmender Miteidgenossen auf längere Zeit dem dringenden Bedürfnisse zu steuern geeignet ist. In neuerer Zeit ist auch der Regierung die Uebersendung einer Summe von 120,000 Franken auf Rechnung der erst später verfallenden Zollentschädigung zugesichert worden, um denjenigen Arbeitern, die sonst in der Lombardei ihren Broterwerb zu suchen gewohnt waren, Arbeits-Verdienst im Canton verschaffen zu können. Eine große Zahl Tessinischer Arbeiter fand übrigens im Innern der Schweiz wohlwollende Aufnahme und Beschäftigung und für die Zurückgebliebenen wurde auf zweckmäßige Weise mittels Anordnung von Hochbauten und Straßenarbeiten durch den Bund, den Canton und die Gemeinden gesorgt. Hinsichtlich der militairischen Rüstungen hofften wir, durch dringende Einladung an die Cantone zur Ergänzung der Mängel im Materiellen und Personellen, durch Anordnungen von Inspektionen Wirksameres zu erwecken, als durch bloße Piketstellung. Zugleich erachten wir uns aber auch gehalten, denjenigen Verpflichtungen nachzukommen, welche die neue Militairorganisation hinsichtlich der Anschaffung materiellen Bedarfs dem Bunde auferlegt hat. Ein besonderer Bericht, den wir dieser Botschaft beilegen, enthält den rechtfertigenden Nachweis über das Verfügte. Der Bundesrath ist der nachträglichen Zustimmung zu diesen Maßnahmen ebensowohl versichert, als der Billigung einiger weiteren Anordnungen, die in den Rubriken „Festungswerke und Truppenzusammenzüge" einige Ueberschreitungen des Budgets zur Folge haben werden. In diesem Zustande befindet sich gegenwärtig noch die Angelegenheit der mit Oesterreich waltenden Zerwürfnisse; denn der Bundesrath konnte sich nicht veranlaßt sehen, von sich aus weitere Schritte des Entgegenkommens zu thun. Die hohe Bundesversammlung mag nun der gemachten Darstellung entnehmen, welche Grundsätze der Bundesrath hinsichtlich der Beobachtung internationaler Pflichten ausgesprochen, und welche Maßnahmen er zur Handhabung derselben getroffen hat. Hochdieselbe wird auch die Beruhigung gewinnen, daß der Bundesrath keine Konzessionen gemacht hat, die das Prinzip der freien und selbstständigen Verwaltung im Innern verletzen, und daß er auch fernerhin keine zu machen Willens ist. Vorherrschend als Partikularsache des Kantons Tessin erscheint die Angelegenheit der ausgewiesenen Kapuziner. Sache der Behörden dieses Kantons ist es, zu erwägen, ob sie nach ihrer besonderen Lage sich zu Anerbietungen herbeilassen können, die zu einer befriedigenden Lösung der obwaltenden Anstände führen könnten. Jedenfalls trägt der Bundesrath die volle Beruhigung in sich, daß die Schweiz ebenso wenig durch das Vorgefallene gegründete Veranlassung zu ernstlichen Verwickelungen mit dem Auslande gegeben hat, als sie für die Zukunft durch die wiederholt ausgesprochenen Grundsätze, die sie auf loyale Weise zu handhaben gesonnen ist, dem Auslande gegründeten Stoff zu Beschwerden geben wird. In diesem Gefühle seines Rechts und seiner offen dargelegten Bestrebungen sieht er auch mit Beruhigung

---

that, als ob er aus demselben mit dem Löffelchen etwas herausnahm, was doch nicht darin war. Aber hat Dich das so in Gram erfüllt? Dich, den Philosophen?

Wie sollte es mich, zum Teufel! nicht mit Gram erfüllen, da man uns aus dem Hause treiben wird?

Oho! wird es denn gleich dazu kommen? versetzte Herr August, und eine leichte Röthe trat auf sein Gesicht. Darauf strich er seinen Schnurrbart und fügte hinzu: Uebrigens kann das Geld mit jeder Post kommen, und ich werde euch sogleich davon in Kenntniß setzen? denn ich weiß, wie sich die arme Marie da ängstigen muß. Und gewiß hat sie bereits nicht wenig Thränen vergossen! nicht wahr? fügte er lächelnd hinzu und wendete den Blick auf Herrn Kaspar. Aber da er seinen Kopf gesenkt und das linke Auge fast völlig geschlossen, das rechte aber mit einer convulsivischen Bewegung blinzeln sah, so schlug er von Neuem die Augen nieder und fügte hinzu: Uebrigens, wenn das Geld auch selbst bis zum Jahrmarkte nicht käme, würde ich denn nicht zu euch kommen? würde der Schurke denn meine Bürgschaft nicht annehmen, zumal jetzt, da ihm meine Vermählung doch bekannt sein muß?

Herr Kaspar fiel bei diesen Worten, als ob er sich erst auf etwas besinne, schnell ein, und sagte laut auflachend: Ach, ja, ja, Deine Vermählung! — Aber weißt Du, das wird ein Meisterstück von Geschicklichkeit sein, wenn Dir das glücken sollte.

Wie? wenn es glücken sollte? Ist es nicht schon geglückt?

Hast Du Dich denn schon erklärt, und hat man Dir das Wort gegeben?

Förmlich erklärt habe ich mich zwar nicht, aber Chorązy und Chorązyna nahmen von mir Abschied, wie von einem Sohne; sie wissen, daß ich meiner Equipirung wegen zum Jahrmarkt fahre.

Also Du fährst Deiner Equipirung wegen zum Jahrmarkt? sprach Herr Kaspar auf ganz natürliche Weise.

Ja, es ist schon nöthig, mich zu rüsten, denn auf das Fest der heiligen Klara, wie ich glaube, werden wir euch einladen.

Wir werden mit Vergnügen zu Diensten stehen, sprach Herr Kaspar aufstehend, doch, wenn das verfluchte Geld nicht kommt, so erkundige Dich, ehe Du uns einladest, erst, wo wir wohnen.

Wie so denn? fragte Herr August, die Augen niederschlagend.

Weil man uns bis zu der Zeit vielleicht aus unserer Wohnung getrieben hat, antwortete er.

Wie, auch du hast Dich, wie ich sehe, an der tragischen Stimmung Deiner Frau angesteckt.

Du hast gut reden, da du Geld hast.

Die größere Hälfte ist geborgt, Brüderchen!

Haec studia senectutem oblectant*), citirte der Postmeister, was nicht gehauen und nicht gestochen war und bedeuten sollte, daß nur die Alten pünktlich sind. Darauf schnitt er ein Quartblatt Papier ab, brachte die Brille auf der Nase in die gehörige Lage und schrieb alles auf, wie es Herr Kaspar verlangte, und da er unlängst den Rang eines Titularraths erhalten hatte, so machte es ihm Vergnügen, sich als solcher überall zu unterschreiben und mit dieser Zierde, die ihm so wohl gefiel, jedes Papierchen zu bemalen; er unterschrieb sich also: „Der Titular-Rath Balthasar Trombecki mp."

Herr Kaspar störte ihn nicht, sondern er schwieg, als er diese Förmlichkeiten sah und blinzelte nur mit dem rechten Auge, und nachdem er sich von dem Titular-Rath verabschiedet hatte, fuhr er geradeswegs nach Zakrzowka

Gedanken voll Galle und Gift quälten ihn den ganzen Weg über. Einigemal nahm er den Auszug aus dem Postbuch und Herrn Augusts Brief hervor und sah deutlich hier eine 5 und dort eine 3. Er durchlief noch einmal die ihm und Marien gespendeten Worte der Zärtlichkeit, und der Gedanke an eine solche Heuchelei, an eine so gemeine Gleichgültigkeit in Bezug auf die Lage der Schwester, welche ohne Obdach bleiben könnte, empörten ihn in dem Grade, daß er laut ausrief: O, Du Infamer! so hast Du mich hinters Licht geführt! — Wer ihn jetzt gesehen hätte, der würde sich vor dieser seltsamen Physiognomie und der schrecklichen Verzerrung, die seinem Gesichte, das sonst gar nicht häßlich war, einen gewissen teuflischen Ausdruck gab, entsetzt haben. Als er jedoch das Dorf erblickte, beruhigte er sich und brachte sein Gesicht, so viel er konnte, in Ordnung; aber es blieb auf demselben immer eine Spur desjenigen Kampfes zurück, welchen die gewaltigen Gefühle des Schmerzes, der Verachtung, der beleidigten Eigenliebe, daß er sich so schmählich hatte täuschen lassen, in seinem Herzen kämpften.

Als er auf den Herrenhof gefahren war, sagte er zu seinem Kutscher, er solle die Pferde nicht ausspannen, und wenn Jemand frage, sagen, sie kämen geradewegs von Hause.

Herr August empfing ihn mit offenen Armen, worauf Herr August antwortete, wie er es vermochte; doch konnte er sein Auge, das öfter blinzelte, nicht beherrschen.

Warum bist Du so bleich, lieber Kaspar? fragte Herr August, ruhig seinen Thee schlürfend, den man so eben darreichte.

Ich habe mich betrübt, antwortete er? Ist das Geld nicht angekommen?

Nein, erwiederte Herr August und bog den Kopf auf das Glas und

*) Diese Studien ergötzen das Greisenalter.

Was macht Dir das für Kummer, da Du, sobald du heirathest, es abzugeben im Stande bist, sagte er blinzelnd. Aber mir lahmen Teufel borgt kein Teufel, weder ein gerader noch ein krummer, und mit solcher Bestie, wie der Richter, ist nicht zu spaßen. Gehab Dich wohl!

Was giebt's denn wieder? Gedenkst Du nicht bei mir zu nächtigen?

Ich kann nicht, versetzte Herr Kaspar schnell.

Du sprichst das in einem Tone, als wenn Du auf mich zürntest, daß die Bank nicht pünktlich ist. Bei meiner Liebe, geschrieben habe ich!

O, als wenn ich daran zweifelte, als wenn ich nicht wüßte, wie Du uns liebst! Früher hätte mirs in den Sinn kommen können; aber jetzt...

Siehst Du, sagte Herr August lächelnd, wie Dich Deine Scharfsichtigkeit getäuscht hatte.

Wie noch nie, noch nie, sage ich Dir, und darum kann ich es mir nicht verzeihen, versetzte Herr Kaspar mit zweideutigem Lächeln.

Du hast es wieder gut gemacht, Du, der Teufel bester! Nach Deiner Anwesenheit in Niedolipie drückte die Chorązyna meinen Kopf an ihr Herz und küßte mich wie einen Sohn. Vom Chorązy will ich erst gar nicht sprechen. Den haben wir zwischen zwei Feuer genommen, und er wurde durch unsere Bewunderung weich wie Wachs.

Siehst Du, sagte Herr Kaspar, daß auch ich Dir wozu genützt habe!

Mehr als irgend ein Anderer, versetzte Herr August und sei gewiß, daß ich Dir das nie vergesse.

O ich glaube, glaube, glaube; mein August! So ein Herz wie das Deine, täuscht nicht. Und doch war ich, fügte Herr Kaspar hinzu, sich mit der Faust vor die Stirn schlagend, daß ihm der Kopf fast zersprungen wäre, so ein Dummkopf, zu glauben... Na, aber es ist geschehen. Jetzt wird meine Meinung nichts ändern Gehab Dich wohl.

Ungeachtet der wiederholten Bitte, zu bleiben, reiste Herr Kaspar ab, indem er Herrn N. noch ans Herz legte, es ihm zu melden, wenn das Geld ankäme. Sobald er aus dem Thore war, biß er die Zähne zusammen, ballte convulsivisch die Hände, blinzelte und rief dem Fuhrmann zu: Nach Dębowa Wola! — Herr August aber, der das ganze zweideutige Benehmen seines Schwagers nicht begriff, ging in sein Zimmer zurück, lachte und dachte bei sich: er weiß von nichts!

XVII.

Am folgenden Tage gegen die neunte Stunde fuhr Herr Kaspar, der einige Meilen vor Dębowa Wola übernachtet hatte, in einen schattigen Eichenwald ein, dessen Bäume, theils einzeln stehend, theils in Gruppen, ein Ruysdael*) hervorgerufen zu haben schien, um sie auf die Leinwand

*) Einer der größten Landschaftsmaler, geb. 1635 zu Harlem.

den weiteren Entwickelungen der Verhältnisse entgegen, fest entschlossen die Ehre und Würde der Eidgenossenschaft gewissenhaft zu wahren, und vertrauend auf die hohe Bundesversammlung, so wie auf die Bereitwilligkeit der Nation, keine Opfer zu scheuen, welche die Auf- rechthaltung der Ehre und Selbstständigkeit unsers theuern Vaterlan- des erfordern könnte. Der Bundesrath begnügt sich für einmal, den Stand der Sache offen dargelegt zu haben, und findet sich auch nicht veranlaßt, Anträge zu weiterm Vorschreiten der hohen Bundesver- sammlung vorzulegen, immerhin bereit, diejenigen Weisungen pflicht- gemäß zu befolgen, welche die hohe Bundesversammlung zu ertheilen für angemessen finden sollte."

Frankreich.

Paris, den 18. Juli. Die Nachricht vom Tode François Arago's war voreilig. Er liegt schwer erkrankt darnieder, doch ist die Hoffnung auf seine Genesung noch nicht aufgegeben.

— Das „Journal de l'Empire" theilt folgende Namen der Mit- glieder der General-Congregation des Jesuiten-Ordens als die der gegenwärtigen Häupter der Gesellschaft mit: Assistenz Italien. Pro- vinzen. Rom: Seraphim Sordi, Venetti, Rector des Kollegium Ro- manum; Patrizi. Neapel: Balladini, Provinzial; de Cesare, Bia- giotti. Sicilien: Spedalieri, Provinzial; Sarlata, Jemma. Turin: Ponza, Provinzial; Felkierzamb, Franco. Venedig: Ferrari, Nico- lini, Arrigoni. Assistenz Frankreich. Provinzen. Paris: Studer, Pro- vinzial; de Ravignan, Delvaux. Lyon: de Jocas, Provinzial; Jor- dan, Barrelle. Toulouse: Maillard, Provinzial; de Villefort, Oger- dias. Assistenz Deutschland. Provinzen. Deutschland: Faller, Pro- vinzial; Kleugen, Rothenflue. England: Etheridge, Provinzial; Litbgoe, Coob. Oesterreich: Beckr, Provinzial; Kautry, Bosizio. Belgien: Franck- ville, Provinzial; Matthys, Coppens. Gallizien: Baworowski, Pro- vinzial; Galliez, Brown. Holland; Consen, Provinzial; Labrie, Ver- hoeven Maryland: Ryder, Paresee. Assistenz Spanien: Olascoaga, Provinzial; Gomez, Costa. Außerdem: Pierling, General-Vicar, und die Assistenten von Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland, Pellico, Rubillon, Lerdo und Kleutgen.

— An alle Theater-Direktionen in Paris ist das ministerielle Verbot ergangen, sogenannte Clowns, Seiltänzer und ähnliche Gaukler auf ihren Bühnen auftreten zu lassen, weil — so schrieb Staatsrath Fremy im Namen des Ministers — „solche Vorstellun- gen dem Interesse der Kunst und der Künstler gleich nachtheilig seien."

— Ein vornehmer Ausländer versetzte dieser Tage im Pariser Leihhause Juwelen und Kostbarkeiten von so hohem Werthe, daß ihm 500,000 Fr. darauf vorgestreckt werden konnten. Noch nie war auf einmal eine solche Summe auf ein Pfand verabfolgt worden. Da das Leihhaus, die Abschätzungs-Gebühren eingerechnet, 9½ Procent nimmt, so hat der Eigenthümer, wenn er das Pfand ein Jahr stehen läßt, 47,500 Frs. zu entrichten.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Juli. **Oberhaus-Sitzung**. Lord **Mal- mesbury** wünscht die Aufmerksamkeit der Lords auf einen Gegenstand zu lenken, der in diesem Augenblicke von einiger Wichtigkeit und Be- deutung sei. Ueber den Ton der letzten Russischen Circular-Note sei bereits zur Genüge gesprochen worden; — Meine Lords — fährt der Redner fort — ich habe mit großer Ungeduld der Antwort der Regie- rung auf diese beiden Circular-Noten entgegen gesehen, und Sie, meine Lords, haben, ich bin davon überzeugt, dieses Gefühl mit mir getheilt (Zuruf). Ich habe es sorgfältig vermieden, die Regierung in irgend einer Weise durch Bemerkungen über die unglücklichen Ereignisse im Osten in Verlegenheit zu bringen, aber ich glaube, daß die Würde des Landes es erheischt und daß es jetzt auch billig ist, die Regierung im Namen der Opposition zu fragen, ob sie diese Noten beantwortet hat, und wenn dies noch nicht geschehen ist, ob sie es zu thun gedenkt, und endlich, ob sie diese Antwort in derselben Weise veröffentlichen will, wie die Russische Regierung mit ihren Documenten gethan hat. Ich glaube, Mylords, diese Frage läßt sich heute weniger ungeziemend stellen, nachdem die Französische Regierung, die in Gemeinschaft mit diesem Lande der jetzigen unglückseligen politischen Lage, wo möglich, ein Ende zu machen bemüht ist, eine sehr geschickte und entschiedene Antwort auf jene Noten gegeben und veröffentlicht hat. (Hört! hört!) Wenn Ihrer Majestät Regierung mit der Antwort zögert, läuft sie meiner Ansicht nach Gefahr falsch verstanden zu werden. Sie dürfte dann leicht beschuldigt werden, dem Inhalte jener Noten gewogen zu sein, oder eine Steigerung der feindseligen Gesinnungen Rußlands zu fürchten. Aus diesen Gründen frage ich, ob die Noten beantwortet wurden, und ob die Antwort veröffentlicht werden soll, so ungewöhn- lich ein solches Verfahren bei diplomatischen Aktenstücken auch sein mag (Hört! hört!). Lord **Clarendon** erkennt bereitwillig an, daß der Redner der Regierung bisher keine Verlegenheit in dieser Frage berei- tet hat, und daß er wohl wußte, warum die öffentliche Discussion vermieden werden mußte. Wir thaten es — sagt der edle Lord — im Interesse des Friedens, um die Chancen einer friedlichen Lösung nicht zu beeinträchtigen. (Hört! hört!) Mein edler Freund muß wissen, daß die Art, wie die Regierung dieses Landes über Fragen wie die vorliegende Auskunft gibt, von dem Systeme des Auskunftgebens in Rußland und Frankreich sehr verschieden ist. Letztere veröffentlichen von Zeit zu Zeit, was sie für nothwendig erachten; bei uns dagegen ist es Brauch, die bezüglichen Aktenstücke allesammt und auf einmal dem Parlamente vorzulegen. Die Regierung, Mylords, hat diesen Weg zu dem ihrigen gemacht und wird sämmtliche einschlagende Papiere Ihnen vorlegen. Was die beiden erwähnten Noten betrifft, so will ich nur sagen, daß ich allerdings über die Fähigkeiten von Ihrer Ma- jestät Regierung, sie zu beantworten, keine Meinung aussprechen kann; aber ich spreche die Ueberzeugung aus, daß weder mein edler Freund, noch Sie, Mylords, einen Augenblick glauben werden, ich oder irgend ein Mitglied der Regierung sei zu ängstlich, sie zu beantworten. (Bei- fall.) Die erste jener Noten erhielt keine förmliche Erwiderung, weil der größte Theil ihres Inhalts auf die von dem Französischen Gesand- ten in Konstantinopel angeregten Verhandlungen anspielte, und weil dem Weiteren durch die späteren Mittheilungen über diese Frage zuvor- gekommen war. Dem Haupt-Inhalte nach ist auf diese Note, wenn auch nicht in Form einer eigentlichen Antworts-Note erwidert wor- den. Die zweite Circular-Note hatte einen ganz anderen Charakter; sie erheischte eine Antwort, und diese wurde unmittelbar abgeschickt. Ich habe nur hinzuzufügen, daß diese Antwort, wie überhaupt alle mit dieser Frage in Verbindung stehenden Schritte, mit jener von der Französischen Regierung veröffentlichten Note vollkommen überein- stimmte. (Beifall.) Lord **Malmesbury**: Ich glaube, mein edler Freund begeht einen Irrthum, wenn er zwischen diesen beiden Noten und der gewöhnlichen diplomatischen Correspondenz, die bis zur gelege- nen Zeit geheim gehalten wird, eine Parallele aufgestellt. Diese beiden Noten sind ganz anderer Natur; sie sind ein Aufruf an Europa; sie waren in der Petersburger Gazette veröffentlicht, damit sie Jedermann in Europa lese, der überhaupt lesen kann. Darum glaube ich, daß Ihrer Majestät Regierung den Fall aus einem falschen Gesichtspunkte auffaßt und sich der Gefahr aussetzt, sehr mißverstanden zu werden und in ein böses Gerede zu kommen, und ich fürchte sehr, daß diese Circu- lar-Noten nicht in der Weise beantwortet werden dürften, wie sie aufgesetzt worden sind — Lord **Beaumont** wünscht zu wissen, wann Lord Clarendon die bezüglichen Papiere dem Hause vorzulegen für möglich erachte, und in wie kurzer Zeit er über die von der Regierung gethanen Schritte Auskunft geben zu können glaube. Es sei dies um so mehr zu wissen wichtig, weil die Ansichten, die Schritte und die Politik Englands ins tiefste Geheimniß eingehüllt seien, während Ruß- land seinen Meinungen und Handlungen die größtmögliche Oeffentlich- keit verschaffe. Freilich versichere man, England im Bunde mit Frank- reich sei im Interesse der Pforte und des Friedens zu unterhandeln beflissen, und es sei Grund vorhanden, zu hoffen, daß auch **Oester- reich** und **Preußen** in der Absicht, den Frieden zu erhalten, daran Theil genommen haben; aber mittlerweile fahre Rußland fort, so zu handeln, als ob gar keine Unterhandlungen eingeleitet worden wären. (Hört! hört!) Die Frage, wie lange Parlament und Volk noch in Spannung gehalten werden sollen und welche Schritte gethan worden sind, den Frieden zu erhalten, oder, wenn es nothwendig ist, die weiteren Fortschritte Rußlands aufzuhalten, sei deshalb eine sehr natürliche. (Hört! hört!) Lord **Clarendon**: Es war kein geringes Opfer von Seiten der Regierung, daß sie um eine Verschiebung der Discussion über die- sen Gegenstand bitten mußte. Wenn der gelegene Zeitpunkt da sein wird, wollen wir dem Parlamente die ausführlichsten Mittheilungen machen. Wir wünschen keine unnöthige Verzögerung, und ich glaube, daß es sich schon in wenigen Tagen herausstellen wird, ob die Ver- handlungen erfolgreich waren oder nicht. In jedem Falle aber soll dem Parlamente und dem Lande die ausführlichste Mittheilung ge- macht werden. Der Marquis von **Clanricarde** fragt noch, ob das Ministerium des Auswärtigen davon in Kenntniß gesetzt worden sei, daß die Russen die Civil-Verwaltung in den Donau-Fürstenthümern übernommen haben. In den Journalen sei mitgetheilt worden, die Post sei daselbst unter die Russischen Behörden gestellt worden; das scheine nicht auf eine bloß militairische Besetzung hinzudeuten. Der edle Lord wünscht außerdem noch zu wissen, ob die Russen weiter ge- gen die Donau vorgerückt sind oder sich mit der Besetzung Jassy's und des Pruth-Districtes begnügen. Lord **Clarendon** erwidert, daß er über den Gegenstand der ersten Frage keine Mittheilung erhalten habe, und daß er mit gutem Grunde an eine geschehene weitere Vor- rückung an die Donau nicht glaube; denn ein solcher Schritt wäre nach dem Manifeste, welches Fürst Gortschakoff bei seinem Einmar- sche in die Fürstenthümer erließ, nicht gut möglich. (Hört, hört!).

Im **Unterhause** stellt Sir **Joshua Walmsley** die Anfrage an Lord John Russell, ob er dem Hause über die Verletzung des Tür- kischen Gebiets durch den Kapitän eines Oesterreichischen Kriegsschiffes, der einen Ungarischen Flüchtling in **Smyrna** ohne Zuziehung der Türkischen Behörden an Bord seines Fahrzeuges brachte, Mittheilun- gen machen könne; ob es ferner wahr sei, daß die Oesterreichische Re- gierung die Verjagung sämmtlicher Ungarischen Flüchtlinge aus der Türkei verlangt habe. Lord **John Russell**: Auf die erste Frage habe ich zu antworten, daß, als die Oesterreichische Regierung vor zwei, drei Jahren die Auslieferung gewisser in der Türkei wohnhafter Flüchtlinge von der Pforte forderte, daselbst, wie es scheint, ein ge- wisser Koßta sich aufhielt, den die Türkische Regierung nicht auslie- fern wollte. Sie willigte jedoch ein, ihn aus ihrem Gebiete zu ent- fernen, und es hieß später, daß er nach Amerika gegangen sei. Kürzlich kam er nach Konstantinopel zurück, und war später in Smyrna. Der Oesterreichische Konsul hat, wie es scheint, die Türkische Regierung nicht um die Entfernung dieses Flüchtlings angegangen, sondern traf seine Maßregeln, ihn gefangen an Bord eines Oesterreichischen Kriegsschif- fes zu bringen. Auf der anderen Seite wird behauptet, der Oester- reichische Konsul habe diesen Schritt mit Einwilligung des Türkischen Gouverneurs von Smyrna gethan. Weiter reichen unsere erhaltenen Mittheilungen nicht. In Betreff der zweiten Frage, ob die Oesterrei- chische Regierung von der Türkei die Ausweisung sämmtlicher Unga- rischer Flüchtlinge gefordert hat, sind wir ganz ohne Nachrichten.

London, den 19. Juli. Der Kreuzzeitung wird von hier Folgen- des geschrieben. Die Polemik zwischen der Polnisch-royalistischen Partei und den Demokraten hat seit Kurzen an Thätigkeit und Hef- tigkeit wieder zugenommen und giebt sich vor der Hand in einem frei- lich ziemlich unfruchtbaren Flugschriften-Kampfe kund. So liegt mir eine solche unter dem Titel: «Demokraci są wrogi Polski« (Die De- mokraten sind die Feinde Polens), vor, welche, abgesehen von dem ei- gentlichen Zwecke, doch einige bemerkenswerthe Stellen enthalten dürfte, die ich in möglichst getreuer Uebersetzung herausheben will. — „Wir müssen uns einigen und verständigen" — heißt es unter Anderm in dieser vier Bogen starken Schrift — „damit uns die Ereignisse, die sich mit leisem Tritte unserer Schwelle nähern, nicht überraschen und thatlos finden! Wir haben es mit zwei Feinden zu thun, d. h. mit der Fremdherrschaft, mit der Usurpation und mit einer Partei entarte- ter Polensöhne, welche das alte, ehrwürdige Polen mit seinen Traditio- nen, seinen Königlichen Denkmälern, seiner Geschichte und Thaten in den Schmutz einer Staatsform versenken wollen, die sie die „demo- kratische" Republik nennen, die aber nur der schmutzigste Egoismus, die Verhöhnung historischer Wahrheiten und jenes opfermuthigen, va- terlandsbegeisterten Polnischen Adels ist, der Polen mit seinem Schwerte groß gezogen und mit Königen aus seiner Mitte seine glänzende Ge- schichte geschrieben hat. Ja, es ist die Anarchie die Ausrottung unseres pa- triarchalischen Staats- und Familienlebens, welches jene Verworfenen anstreben, die durch die schändlichsten Mittel den Tag unserer politischen und nationalen Wiedergeburt hinausschieben! Sie wollen auf unserem alten Königsschlosse, dem Krakauer Wawel, die rothe Jakobiner-Mütze aufpflanzen, unsere Königskrone aber wollen sie zu Geld schmelzen, um damit ihren unersättlichen Eigennutz zu sättigen. Aber nein, das wird nicht geschehen, so lange nicht unser letztes Wappenschild zer- brochen, so lange nicht der letzte Pole untergegangen, der jetzt wie in alten glücklichen Zeiten gewohnt ist, den Thron und sein Vaterland mit seinem Leibe zu decken! — Die Sitten unseres Landes sind ein- fach und der Geist unseres Volkes wurzelt im Königthume! Wer da- her gegen dasselbe ist, den betrachten wir als einen Feind des Vater- landes, als einen Verräther und Verächter unserer Geschichte und Zukunft. Schlimm genug, daß es solche giebt, in deren Adern Pol- nisches Blut rinnt, und die unbewußt mit unsern fremden Unter- drückern gemeinschaftliche Sache machen! Von einer Versöhnung kann keine Rede mehr sein, aber wir verwünschen den Tag, der uns das Unglück gebracht hat einen moralischen Bürgerkrieg zu führen! Möge derselbe nie zu einem physischen werden!"

Von **Osborne** schreibt man, daß jetzt auch die Königin die Ma- sern bekommen hat. Die Krankheit ist jedoch nicht geeignet, Besorg- nisse einzuflößen. Die Dubliner Ausstellung wird nun auf den ver- sprochenen Königlichen Besuch bis zum September warten müssen. Nach der Angabe mehrerer Blätter befand sich Ihre Maj. schon am Samstage unwohl, ließ sich aber dadurch von der Reise nach Osborne nicht abhalten. — Die Herzogin von Cambridge, Prinzessin Mary, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz be-

---

zu tragen; so schön war ein jeder, so sorgfältig gereinigt, so malerisch erhob er sich auf dem weichen Flaume des grünen Rasens. Ein breiter Weg, der mit Grand beschüttet und so eben gefegt war, führte zu einem geschmackvollen niedrigen Thore, von welchem aus sich nach rechts und links ein hübscher leichter Zaun hinzog, der den Park von dem Garten trennte. Von dort blickte Herr Kaspar umher und konnte sich nicht satt sehen an der Harmonie, dem feinen und einfachen Geschmacke, der überall durchblickte. Auf beiden Seiten endigte sich der Schloßhof in einen Gar- ten, der sich in ein grünes Thal verlor. Die herrlichsten Rasenplätze, mit der größten Umsicht angelegte und ausgeführte Gänge, die mannigfaltig- sten Baumgruppen, hie und da eine einzeln stehende ungeheure Eiche, eine ansehnliche schattige Linde, das waren des Hofes Zierden. So hatte Auge und Verstand etwas, sich zu beschäftigen und zu freuen. Gleichlaufend mit dem Parke zog sich das Wohnhaus hin, das nicht zu groß war, aber durch seine Form, wie durch die vortreffliche Zeichnung einen imponirenden Eindruck machte. Das Dach war mit einem hohen Gesims und einer hübschen Gallerie versehen. Die Mitte der Frontseite bildete einen Vor- sprung, mit 3 Fenstern und 4 Pfeilern geziert, und hatte eine dem Gan- zen entsprechende Attique*) mit einer reichen Armatur (Waffenschmuck), die jedoch, wie man sehen konnte, nur als architektonische Zierde, nicht aus Prunksucht angebracht war, da das Wappen auf dem Wappenschilde fehlte. Auf beiden Seiten des Vorsprunges, der zum Eingange diente, waren 4 Fenster. Sie waren ungeheuer groß und gingen bis zu der nie- drigen Gallerie herab, die sich längs dem Hause hinzog und mit Pome- ranzen- und Citronenbäumen und Blumen, die man aus der Orangerie herbeigetragen hatte, geschmückt war. Der erste Stock war bei weitem niedriger und hatte quadratförmige Fenster. Zu beiden Seiten des Hau- ses zogen sich zwei Gallerien hin, von denen jede ein venetianisches Fenster hatte, das hinsichtlich seiner Größe den Fenstern des Erdgeschosses ent- sprach. Die graue Farbe verlieh dem ganzen Gebäude, das sich anspruchs- los auf einem mit Sand beschütteten Platze erhob, ein ehrwürdiges An- sehen. Hinter dem Hause waren in einem anmuthigen Thale große Wasser- spiegel zu sehen. Die Thalränder waren mit den schönsten grünen Rasen bedeckt, und die Aeste der Weiden, des Flieders und anderer Bäume, die mit seltener Umsicht gruppirt waren, spiegelten sich in den Wellen des Wassers. Die Sonne, die noch nicht zu hoch am Himmel stand, warf noch lange Schatten auf die Rasen; die Frische des Morgens war noch nicht in die Hitze des Tages übergegangen; die Vögel waren noch nicht völlig verstummt; kein unnöthiges Gebäude, kein Gemüllhaufen, kein ge- schäftiges Leben und Treiben störte den feierlichen Eindruck, welchen der Anblick der so schönen Natur, der so vortrefflichen Kunst, der Anblick solcher Reinlichkeit, solcher Ordnung und diese heilige Stille, die ihn um- gab, auf unseren Reisenden gemacht hatte. Herr Kaspar vergaß auf einen Augenblick die schmerzlichen Gefühle, die ihn die ganze Nacht hindurch kein Auge hatten zumachen lassen, und erfrischt und wohler kam er lang- sam näher und ließ vor dem Hause halten. Er war kaum ausgestiegen und auf die Treppe getreten, so kamen zwei kleine Kosaken aus dem Hausflur, rein, wenn auch nicht reich gekleidet. Der eine von ihnen ver- neigte sich und sprach: der Herr Marschall ist zu Hause, und der andere fragte: Befehlen Sie, die Pferde in den Stall zu führen? — Wie Du willst, mein artiger Junge, antwortete Herr Kaspar und folgte dem ersteren.

Der Hausflur war geräumig und hatte einen Fußboden von Marmor. Ebensolche Treppen führten nach dem zweiten Stockwerk. Rechts und links waren große Zimmerthüren, Herr Kaspar ging rechts hinein durch ein Zimmer hindurch und kam in einen großen Saal von drei Fenstern, der die ganze Breite des Hauses einnahm. Der kleine Kosak bat ihn, ein Weilchen zu verweilen und begab sich in jene oben beschriebene Gallerie.

Der Saal hatte einen ausgezeichneten Fußboden von Eichenholz und weiße Mosaik-Wände. Drei große Wandleuchter dienten zur Erleuchtung dieses großen Zimmers. An den Wänden herum standen niedrige, weiche und bequeme Sophas, mit amaranthfarbenem Seidenstoff beschlagen. Herr Kaspar blickte auf diese einfache Eleganz, erinnerte sich an den Saal des Chorgiy, lachte und blinzelte. In diesem Augenblicke trat der Mar- schall in seinem Morgenrocke ein; er erkannte seinen Gast und rief: Wie, Herrn Barski sehe ich bei mir?

Vulgo den lahmen Teufel, antwortete Herr Kaspar, indem er sich an den Brief des Marschall erinnerte.

Das ist mir eine große Ueberraschung, sprach der Marschall, und — wollen Sie, daß ich die Wahrheit sage?

Eine ziemlich angenehme — versetzte Herr Kaspar, ihm in die Augen blickend.

Sie haben es errathen, fuhr der Marschall fort und reichte ihm die Hand. Sie stehen mit ihrem Rufe auf gleicher Höhe, was bei uns eine sehr seltene Sache ist, denn ein jeder Mann von Bedeutung steht in dem- selben entweder höher oder niedriger, als sein Werth ist. Aber ich bitte, trinken Sie mit mir, was der liebe Gott gegeben hat; ich war gerade beim Frühstück.

Sie gingen also in die Gallerie. Das war ein Zimmer, so hoch wie die andern, so lang wie der Saal und hatte an 10 Ellen Breite. Zwei venetianische Fenster verliehen ihr Licht, das eine nach dem Hofe zu, das andere nach jenem Thale, wo ein schöner Teich war, rein und rund wie ein See. Das letztere Fenster war offen, es gewährte frische Luft und eine wunderschöne Aussicht. Aus demselben kam man auf einen steinernen Balcon, von dem eine Treppe in den Garten führte. Der Boden in dem ganzen Zimmer war mit grünem Tuch ausgeschlagen. In der Mitte stand ein großer Schreibtisch und demselben gegenüber ein Kamin aus Marmor. Die ganze innere Wand war von unten bis oben mit Büchern besetzt, die ordentlich gestellt, reinlich, aber ohne Verschwendung gebunden waren und eine schätzbare Auswahl von Werken in verschiedenen Zweigen der Wis- senschaften enthielten, besonders aber aus der Literatur- und Völkerge- schichte und der praktischen Philosophie. Die kostbareren und luxuriösen Ausgaben hatten auch besondere Plätze.

Die gegenüberstehende Wand war mit feinem himbeerfarbigem Halb- tuche ausgeschlagen, und auf diesem Grunde stachen die Capital-Bilder in goldenen Rahmen wunderseltsam ab, die so viel als möglich passend gruppirt und in solcher Mannigfaltigkeit aufgehängt waren, daß sie den wahren Kenner verriethen.

Bei der nach dem Garten führenden offenen Thüre stand ein Tischchen mit dem Frühstück, zu dem der Marschall seinen Gast führte. Herr Kaspar ging langsam, er sah beständig auf diese prächtige und stille Abgeschie- denheit, auf die Aussicht, von welcher dieselbe so reizend umgeben wurde, und ergriffen bis auf den Grund des Herzens, nahm er schweigend Platz. Der Marschall bemerkte es, und froh in seiner Seele über den Eindruck, welchen das auf einen Mann machte, von dem er eine hohe Meinung hatte, sprach er, ohne falsche Bescheidenheit zu erheucheln:

Ich habe mich so viel als möglich bemüht, der Natur zur Verschö- nerung meiner Einsamkeit zu Hülfe zu kommen.

Herr Marschall, antwortete der Gast, ihm die Hand reichend, wer so wie Sie sein Vermögen anwendet, ist schon deßhalb ein achtbarer Mann.

Wenn er auch nicht Herz und Verstand hätte, sagte der Marschall lächelnd.

O, ohne Herz und Verstand würde das alles anders sein. Das Geld eines Narren und prunksüchtigen Egoisten schafft Niedolipie, aber nur eine edle Seele, ein erleuchteter Verstand und ein Geschmack, der aus beiden zusammengesetzt ist, kann Dębowa Wola einrichten. Ich wundre mich nicht, daß Sie nirgends erscheinen, und daß Sie, wenn Sie irgend- wo hinkommen, bald wieder abreisen. Ein Mann wie Sie kann nur hier glücklich sein.

Glücklich? antwortete der Marschall mit eigenthümlicher Betonung.

(Fortsetzung folgt).

*) Attique oder Attica (ein attisches Werk) ein Dachgeschoß, Querbau über einem Thore.

ehrten gestern Abends das deutsche Theater mit ihrer Gegenwart. — Im Preußischen Gesandtschafts-Hotel war gestern Abends glänzende Reunion; im Französischen ist heute Abends Soirée dansante; im Oesterreichischen findet übermorgen Aehnliches Statt.

Der Schatzkanzler, Hr. Gladstone, hat in voriger Woche eine reiche Aernte gehalten, indem ihm von gewissenhaften Steuerpflichtigen nicht weniger als 1600 L. nicht eingeschätzter Einkommensteuer zugesandt wurden.

In der irischen Grafschaft Monaghan haben die agrarischen Verbrechen seit Kurzem erschreckend überhand genommen. Zwei Personen standen vor einigen Tagen dort vor dem Assisengericht und wurden wegen Verabredung, einen Verwalter zu erschießen, zum Tode verurtheilt; aber wenigstens ein halb Dutzend Angeklagte derselben Kategorie kommen noch vor die Geschworenen. In Enniskillen schwebt ein gleichfalls merkwürdiger Prozeß; 21 Personen, meist arme, jedoch achtbare Pächter, sind angeschuldigt, sich zur Ermordung eines Land-Agenten verschworen zu haben. Ihr Denunciant aber ist flüchtig geworden, so daß sie am Gerichtstage gegen einfache Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt wurden. Man hofft, daß ihre Unschuld an den Tag kommen wird.

Rußland und Polen.

Warschau, den 19. Juli. Man erwartet hier den Kaiser gegen Ende Juli, wo er über ein Corps von 70,000 Mann Revue halten soll. — Vor vier Wochen kam in Tiflis Sartin Mahmud Chan mit Gefolge an, und setzte sogleich seine Reise nach Petersburg fort, wo er als Persischer Gesandter am Russischen Hofe fungiren soll. — Aus Irkutzk meldet man uns, daß man im Olekminskischen Kreise aus dem Sande der kleinen, in die Lena und Witima fallenden Flüsse eine reichliche Ausbeute an Gold gewonnen habe, was dazu Veranlassung gab, die gesammte Gegend an der Lena einer Untersuchung zu unterwerfen. Die goldhaltigen Distrikte sind umfassend, und die das edle Metall enthaltenden Schichten sehr mächtig. Man hofft daher, daß diese Striche noch manchen Reichthum zu Tage fördern werden. Bis jetzt sind 30 neue Expeditionen zur Aufsuchung von Gold in jenen Gegenden organisirt worden. (Schles. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 18. Juli. Die Cholera hat in den letzten Tagen in bedeutendem Grade zugenommen; vom 15. bis 16. Juli sind 350 Personen erkrankt und 137 gestorben; vom 16. bis zum 17. sind 292 erkrankt und 174 gestorben. Die Gesammtheit der Erkrankten beträgt bis jetzt 1524, die der Gestorbenen 806. Unter den Gestorbenen befinden sich zwei namhafte Aerzte, nämlich der Conferenzrath Professor Withusen und der Etatsrath Thal hierselbst. Nach einer Bekanntmachung des Stiftsphysikus Köbke sind auch in der Stadt Nykjobing auf Falster 5 Cholerafälle vorgekommen.

„Dagbladet" schreibt: Gerüchte über begrabene Scheintodte oder über Scheintodte, welche nahe daran waren, begraben zu werden, tauchen natürlich auch in diesen Tagen auf. Um der hierdurch entstehenden unbegründeten Angst in dieser an wirklichen Schreckbildern so reichen Zeit vorzubeugen, hat ein Arzt uns ersucht, das Publikum auf ein besonderes Phänomen bei Choleraleichen aufmerksam zu machen, welches jenen Gerüchten wahrscheinlich so große Nahrung gegeben habe. Die bei Cholerapatienten sehr häufigen und schmerzvollen Krampfzuckungen zeigen sich nämlich oft auch bei den Leichen, selbst längere Zeit nach dem Eintritt des Todes. Die Unbekanntschaft mit diesem Phänomen, welches sogar $1\frac{1}{4}$ Stunde nach dem Tode sich zeigen kann, erklärt leicht jene beunruhigenden Gerüchte über Scheintodte.

Italien.

Das Giornale di Roma erzählt einen seltsamen Vorfall, der sich zu Rom in Folge eines Mißverständnisses zugetragen hat. Mgr. Talbot de Malahide nämlich, Kammerherr des Papstes, so wie ein anderer Geistlicher, wurden am 8. Juli von Französischen Soldaten verhaftet. Der Befehlshaber der Französischen Truppen hatte strengen Befehl gegeben, alle sich in der Nähe der Französischen Casernen herumtreibenden verdächtigen Personen, namentlich, wenn dieselben sich in auffallender Weise nach dem Innern der Casernen erkundigen sollten, sofort zu verhaften. Mgr. Talbot und sein Begleiter suchten nun am genannten Tage in der Gegend des Collegiums Piceno, in welchem Französische Truppen liegen, ein Haus, das sich zur Errichtung eines Hospitals eigne. Mgr. Talbot wandte sich an einen der Soldaten mit der Frage, wie viele Mann in dem Gebäude lägen und ob sie es ganz besetzt hätten. Diese Frage erregte Verdacht und wurde dem kommandirenden Offizier hinterbracht, der die beiden Geistlichen sofort verhaften ließ. Ungeachtet ihrer Einreden wurden beide von einer Abtheilung Soldaten nach dem Palast San Marcello gebracht. Eine ungeheure Menschenmenge gab ihnen das Geleite. Dort wurden sie jedoch erkannt und natürlich sofort in Freiheit gesetzt. Der General Montreal und der Französische Gesandte begaben sich beide zum Papste, um demselben ihr Bedauern über das Statt gehabte Mißverständniß auszudrücken. — Aus Rom schreibt man unter dem 9. Juli, daß ein eben vollzogener Gnadenact Sr. Heiligkeit gegen zweihundert Gefangenen wegen politischer Vergehen die Freiheit geschenkt, mit der Bedingung, den Kirchenstaat sofort zu meiden und sich in der Fremde eine neue Heimath zu suchen.

Türkei.

Aus Beyrut bringt die „Zeit" eine Correspondenz, in welcher über die Stimmung der dortigen Bevölkerung bemerkt wird: Die gegenseitige Furcht war in den letzten Tagen bei Mohamedanern und Christen in dem Grade gestiegen, daß sie anfangen, sich zu bewaffnen und aus Furcht vor einem Ueberfalle des Nachts in ihren Häusern Wache zu halten. Nichts desto weniger haben bei dem wirklichen Ausbruche eines Krieges die Christen in Beyrut nichts zu fürchten, wohl aber die in einigen Städten an der Küste, und namentlich in Aleppo. Die Mohamedaner sind für einen Krieg gegen Rußland und suchen demselben den Stempel eines Religionskrieges aufzudrücken.

Locales ꝛc.

Posen, den 23. Juli. Der heutige Wasserstand der Warthe war wie gestern 4 Fuß 10 Zoll.

□ Pleschen, den 20. Juli. Am Sonntag feierte die hiesige Kirchgemeinde ein schönes Doppelfest, das Kirchweihfest, mit dem in diesem Jahre zum ersten Mal das Bibelfest verbunden worden war. Die bis in die letzten Räume dicht gefüllte Kirche prangte im schönsten Schmuck von Blumengewinden, die wir denselben fleißigen Händen zu danken hatten, welche den Platz rings um die Kirche zu einem Blumengarten umgeschaffen haben. Die Mitglieder des Bibelvereins begaben sich von der Predigerwohnung aus im Zuge nach der Kirche, voran ein Mädchen mit einer bekränzten Bibel, so wie die Kinder, die mit Bibeln beschenkt werden sollten, und nahmen Alle vor dem Altar Platz. Herr Pastor Strecker hielt die Kirchweihrede, in welcher er an Off. Joh. 21. V. 3. die Schönheit des christlichen Tempels nach seinem Bau und seinen Bewohnern nachwies. Sodann hielt Herr Rektor Hentschel am Altar die Rede für das Bibelfest und darauf wurden die Bibeln, die vom Provinzial-Bibelverein geschenkt worden waren, unter sichtlicher Theilnahme der Gemeinde und mit einem Bibelspruch als Ermahnung und Wunsch zum rechten und gesegneten Gebrauch an 12 Kinder der Stadt- und Landgemeinde vertheilt. Schließlich wurde die Gemeinde noch zur Betheiligung am Bibelverein und Missionswerke aufgefordert, um durch die ganze erhebende Feier die Liebe zum Gotteshaus und Gottesreich immer mehr zu befestigen und zu verstärken.

Nach der letzt gemeldeten Einführung der Lehrer unserer Deutschen Stadtschule ist heute die Herausführung der Kinder zu einem frohen Kinderfeste zu berichten, das Mittwoch den 13. d. M. stattfand. Schon seit 14 Tagen war mit den Knaben exercirt worden und so hatten sie etwas militärische Haltung bekommen, wie sie als Ulanen zu Fuß, d. h. alle mit kleinen schwarzweißen Fahnen bewaffnet, durch die Stadt zogen. Voran 6 Mann Hornmusik, darauf der Regiments-Tambour der Knaben, gefolgt von 3 Tambouren, jetzt die große schwarzweiße Schulfahne und 4 Königscheiben, und nun in Reih und Glied die Knaben, hinter ihnen die grünweiße Fahne der Mädchen und diese selbst, mit Kränzen geschmückt und bunte Reifen tragend, mehr Unterhaltung als strenge Haltung vorziehend. Auf der schattigen Wiese der Schmeamühle angelangt, gings zum Spiel auseinander wie ein Bienenschwarm, um von den Blumen der Jugend Freude und Erinnerung einzusammeln. Hier wurde geschossen, dort Wette gelaufen, dort gesprungen, dort getanzt. Auch die nöthigen Gewinne fehlten nicht, die von den Mädchen durch Topfschlagen und Lotterie erworben wurden und bei den Knaben die besten Läufer, Springer und Schützen krönten. Gegen Abend fanden sich immer mehr Eltern und Freunde der Jugend ein, so daß sich Alles zu einem heitereren Volksfeste gestaltete, in welchem sich die Kleinen groß und die Großen gern noch einmal als Kinder dachten. Heimzug unter Musik, Gesang, Staub und etwas Müdigkeit. Vor dem Rathhause wurde Halt gemacht und vom Rektor unter Hinweisung auf die ernstere Bedeutung des Soldatenspiels und der vaterländischen Farben, ein Hoch der Treue auf Se. Majestät den König ausgebracht, in das Jung und Alt mit lautem Rufe einstimmte. Darauf folgte ein Hoch des Dankes gegen den Schulvorstand und für Pleschen und seine Behörden ein und Hoch der Hoffnung auf das junge heranwachsende Geschlecht. Möchten diese Hoffnungen in recht reichlichem Maße in Erfüllung gehen.

Auch die Saaten der Felder berechtigen bis jetzt zu den besten Hoffnungen. Bisher vom Hagel verschont, wollen wir nur wünschen, die die Ernte glücklich in die Scheunen bringen zu können, obwohl der häufig wiederkehrende Regen der letzten Tage diese Hoffnung zu trüben anfängt.

ξ Bromberg, den 22. Juli. Erst vor Kurzem berichtete ich einen Gerichtsfall, wo ein Knecht sich an seinem Herrn vergriffen und diesen gemißhandelt hatte; am 20. d. M. wurde hier vor den kleinen Assisen ein ähnlicher Prozeß verhandelt. Am 2. Osterfeiertage c. Abends theilte die Gattin des Oberförsters Gröning zu Wtelno, der eine kleine Gesellschaft bei sich hatte, ihrem Manne mit, daß seine Knechte sich weigerten, Brennholz, welches gerade gebraucht wurde, ins Haus zu tragen. Der Oberförster Gröning begab sich darauf in die Küche, wo sich die Knechte befanden, und gab ihnen den Befehl, das Holz hineinzutragen. Einer der Angeredeten, Joseph Sobieszyk, der bei dem ꝛc. G. als Kuhjunge diente, beantwortete den erhaltenen Befehl in der Weise, daß er aufsprang und sich trotzig den Hut auf den Kopf stülpte. Sein Dienstherr schlug ihm den Hut mit dem Bemerken herunter, er möge nicht vergessen, was er seinem Herrn schuldig sei. Hierauf warf sich der betreffende Knecht auf den Oberförster, packte ihn mit der einen Hand vor die Brust und mit der andern ins Gesicht, welches er ihm mit den Nägeln dermaßen verletzte, daß das Blut in großen Tropfen auf die Weste herabfloß. Der Gerichtshof fand den Angekl. Joseph Sobieszyk schuldig und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängniß. — In derselben Sitzung wurde auch — jedoch mit Ausschluß der Oeffentlichkeit — ein Prozeß wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen Se. Maj. den König verhandelt. Der von seinem Knechte in Folge eines Streites denunzirte Angeklagte, Schiffseigner Ferd. Loppe aus Worholländer bei Limritz im Warthebruche, wurde, wie ich höre, zu 2 Monaten Gefängniß, sowie in die Kosten verurtheilt.

Am Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr sprang ein Schornsteinfegergeselle mit dem Ausrufe: „meinem Leben will ich ein Ende machen!" von der Danziger Brücke in die Brahe. Unterwegs muß indeß bei dem Lebensmüden ein Zustand der Reue eingetreten sein, denn er schwamm ganz munter bis in die Gegend der Hauptwache, wo er von Schiffern wieder ans Land gesetzt wurde.

Die Lokomotive „Oder," welche am 18. d. M. auf dem hiesigen Bahnhofe zum Heranholen von Cooks gebraucht wurde, konnte bei einer Ladung, den steilen Berg auffahrend, nicht das nöthige Maaß von Dampfkraft entwickeln, stürzte zurück, schleuderte den Tender in die unten fließende Brahe und richtete außerdem an einem Kahne erheblichen Schaden an. Wie ich höre, hat auch der Schiffseigenthümer einige Verletzungen davongetragen. Auf der Maschine soll sich der seit kurzer Zeit hier fungirende Obermaschinenmeister und ein Direktionsmitglied befunden haben. Die Herren sprangen, als die Lokomotive die rückgängige Bewegung machte und nicht gebremst werden konnte, sofort herunter, ohne Schaden zu nehmen.

Das Divisions-Manöver findet hier in den Monaten August und September c. statt, und da sich die Uebungen bis mehrere Meilen um Bromberg erstrecken werden, so werden die Eingesessenen des Kreises aufgefordert, die Brücken und Wege bis spätestens den 10. Aug. c. in den gehörigen Stand gesetzt zu haben, widrigenfalls die Verpflichteten in eine polizeiliche Exekutivstrafe von 5—20 Rthlr. verfallen.

Der gegenwärtige Jahrmarkt, der am 18. d. M. begonnen, hat uns sehr viele Verkäufer zugeführt, die im Ganzen nur mittelmäßige Geschäfte gemacht haben. Ein Artikel, der von sehr vielen Käufern begehrt wurde, waren Schweine. Dieselben waren nicht zahlreich genug vorhanden und daher ungewöhnlich theuer.

In der letzten landwirthschaftlichen Sitzung vom 20. d. M. wurde unter Anderem die in Aussicht stehende Getreide-Ernte besprochen und in Folge dessen bei etwaigem nassen Erntewetter folgende Verfahrungsart empfohlen: Das Getreide soll, sobald es gemäht ist, zusammengeharkt, aufgebunden und in Stiege gesetzt werden, keinen Falls aber auf dem Felde liegen bleiben. — Die Heuernte ist gut im Allgemeinen ausgefallen. Durch das Uebertreten der Flüsse Weichsel und Netze, und durch nachhaltige Witterungseinflüsse ist hier und da der Ertrag der Ernte geschmälert worden. Die Ripps- und Rappsernte ist mittelmäßig zu nennen. Zum Schlusse wurde der Antrag gestellt, durch Ermäßigung der Beiträge ꝛc. auf eine zahlreichere Betheiligung an dem landwirthschaftlichen Vereine hinzuwirken.

△ Aus dem Gnesenschen, den 22. Juli. Die Manufaktur- (auch Galanterie- und Kurz-) Waaren müssen in letzter Zeit jenseits der Grenze sehr gut abgegangen sein, wenn wir dies anders aus den ungewöhnlich bedeutenden Einkäufen schließen sollen, welche im Laufe dieser Woche von Russisch-Polnischen Kleinhändlern an den genannten Artikeln — ganz besonders aber an baumwollenen Stoffen — in diesseitigen Grenzstädten gemacht worden. — Unsere Kaufleute waren kaum von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, als schon die Polen zu Dutzenden hier eingetroffen waren, um ihnen die mitgebrachten Waaren nur so aus der Händen zu reißen. Der Absatz war so stark, daß unsere Kaufleute selbst eingestehen müssen, seit vielen Jahren schon nicht mehr eine so „gute Messe" — so nennen sie die erste Woche in der Heimath nach ihrer Rückkehr aus Frankfurt a. d. O. und Leipzig — gehabt zu haben. — Und das ist den Kaufleuten in den Grenzorten (wie Miloslaw, Wreschen, Wittkowo, Strzelno u. s. w.) auch Alles; denn ist bei ihnen der Verkehr mit Polen nicht lebhaft, so machen sie wenig oder schlechte Geschäfte; Viele von ihnen sind fast nur auf den Verkauf nach Polen angewiesen und dürften ohne denselben kaum bestehen können. Allerdings müssen sie auch viel auf Credit geben und haben auf diese Weise schon so Manches eingebüßt; doch wird auch wieder, und von sehr vielen Polen für Baar gekauft, oder — wenn sie auf Borg nehmen — zur bestimmten Zeit Zahlung geleistet.

ℨ Schneidemühl, den 21. Juli. Sonntag den 17. d. M. hat der Juden-Missionair Krüger Vormittags in der hiesigen evangelischen Kirche gepredigt. Montag den 18. hat derselbe, da ihm der evangelische Prediger Grützmacher am Wochentage für diesen Zweck die Kirche nicht öffnen wollte, in der hiesigen christkatholischen Kirche um 6 Uhr Nachmittags vor zahlreichen Zuhörern, die aus Juden und Christen, Römischkatholischen, Evangelischen und Christkatholiken bestanden, eine, die Bekehrung der Juden, sowie die innere Wiedergeburt der lauen, in Sünden versunkenen Christen bezweckende Predigt gehalten. Die hiesige christkatholische Gemeinde trägt von ihrem Standpunkte der gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen äußeren Kirchen aus kein Bedenken, ihre Kirche Jedem zu öffnen, der darin Gott preisen will. Vor einigen Jahren predigte in dieser Kirche ein sehr achtbarer Englischer Dissenterprediger und zwar im Frack; jetzt hat ein Missionar im vollständigen evangelischen Talar gepredigt, der christkatholische Prediger predigt gewöhnlich im Chorrock und Stola.

Am 17. d. M. war hier von dem Verschönerungs-Verein wiederum ein großartiges Volksfest mit zahlreichen und ausgesuchten Vergnügungsarten veranstaltet, an welchem sich nicht nur das hiesige, sondern auch das auswärtige Publikum zahlreich betheiligte und welches von 6 Uhr Abends bis 3 Uhr Nachts dauerte.

Unter den zahlreichen Städten, die sich in unserem Großherzogthum bei den betreffenden Behörden um Errichtung einer höheren Lehr-Anstalt beworben haben, ist auch in der letzten Zeit Chodziesen aufgetreten. Auf ihre desfallsige Eingabe hat sie bis jetzt vom Cultusminister aber noch keinen Bescheid erhalten.

In diesen Tagen gehen 26 Personen aus Chodziesen nach Amerika ab.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Schluß aus Nr. 169. Unter allen Wissenschaften war die Arzneikunde am meisten in Verfall gerathen. „Die medizinische Fakultät an der Jagellonischen Akademie, sagt Herr Dr. v. Gąsiorowski, welche im 17. Jahrhundert bis zur Einsetzung der Erziehungs-Commission, am meisten vernachläßigt war, hatte den höchsten Grad der Verfinsterung und der Armuth erreicht, weshalb auch nur wenig Aerzte aus der genannten Schule hervorgingen, die Polen in diesem Jahrhundert Ehre machten. In Folge der verringerten Einkünfte entstand ein Mangel an Professoren und die größte Unordnung in den Vorlesungen über die verschiedenen Zweige der medizinischen Wissenschaft. Alle Bemühungen der Professoren Dr. Joh. Zajęczkiewicz und Dr. Christoph Najmanowicz, die medizinische Fakultät zu heben, waren erfolglos; die besten Statuten, die unter dem Dekanat des Professors Dr. Stan. Lopacki entworfen wurden, blieben ohne Resultat. Die Unordnung in der allgemeinen Verwaltung der Universität im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts machte jeden ordentlichen und regelmäßigen Lehrkursus der medizinischen Wissenschaften unmöglich. Durch diese Unordnung wurde die Krakauer Akademie, die ein Vermögen von 6,000,000 Polnischen Gulden besaß, zu solcher Armuth heruntergebracht, daß die Professoren derselben, und besonders die der medizinischen Fakultät, oft dem bittersten Mangel preisgegeben waren." Schon im Jahre 1602 bestand die ganze medizinische Fakultät der genannten Akademie nur aus einem Professor. Dasselbe war der Fall im Jahre 1770, als Dr. Andreas Badurski nach Krakau kam.

An der Wilnaer Akademie wurde erst im Jahre 1541 durch das Privilegium Wladislaw's IV. eine medizinische Fakultät errichtet. Damals sollten vier Wilnaer Jesuiten den medizinischen Lehrkursus leiten; indeß kam das betreffende Königl. Dekret nicht zur Ausführung. Es fehlte sowohl an Professoren, als an Studenten, daher kann man dreist sagen, daß der Lehrstuhl der Medizin an der genannten Akademie bis zum Jahre 1780 nur auf dem Papier existirte. Janocki, der die Professoren dieser Hochschule aufzählt, erwähnt unter ihnen keinen einzigen Mediziner.

Auch an der Zamojścer Akademie war die medizinische Fakultät gänzlich heruntergekommen. Am meisten zeichnete sich noch das Danziger Gymnasium durch die Pflege der medizinischen Wissenschaften aus. Es hatte sogar einen hübschen Saal zu anatomischen Sectionen und es fehlte ihm auch nicht an gelehrten Männern, die in der Medizin und in den Naturwissenschaften recht Tüchtiges leisteten. (Band II., Seite 42.)

Im Allgemeinen jedoch waren die Wissenschaften, und namentlich die Arzneikunde, in dieser traurigen Periode so tief gesunken, daß der Engländer Dr. Konnor, damaliger Leibarzt Johann's III., mit Recht sagen konnte: „Was die Aerzte betrifft, so giebt es hier in Polen sehr wenige, und die sich hin und wieder finden, sind größten Theils Franzosen, Italiener oder Deutsche. Die Polen widmen sich dieser Wissenschaft höchst selten, da es ihnen in ihrem Lande an Gelegenheit fehlt, etwas Tüchtiges darin zu lernen. Der Polnische Adel, der die Mittel dazu besitzt, um ausländische Universitäten besuchen zu können, ist entweder zu nachlässig oder zu stolz dazu, eine Wissenschaft zu erlernen, deren Studium so viele Mühe und Anstrengung, deren Preis so viele Kenntniß und Vorsicht erfordert. Was die Arzneikunde selbst und die Praxis derselben in Polen betrifft, so befinden sich beide in einem höchst unvollkommenen und kläglichen Zustande. Die Doktoren wissen hier nichts von den Erfindungen, die in der neusten Zeit auf den Gebieten der Anatomie und Chirurgie gemacht worden sind. Die materia medica ist ihnen kaum den Namen nach bekannt, geschweige denn die Wissenschaft derselben." (Fortsetzung in der Beilage.)

Wir erwähnen hier noch, daß Dr. v. Gąsiorowski in jeder Periode eine ausführliche und mit vielem Fleiß zusammengestellte Chronik der pestartigen Epidemieen und der wichtigsten Krankheiten liefert, dieselben jedesmal nach sichern, gleichzeitigen Quellen genau charakterisirt, die Heilmittel dagegen anführt und die Aerzte und deren Schriften namhaft macht, die ihre besonderer Aufmerksamkeit dieser Landplage zuwendeten. Die Schilderungen der Verheerungen der Pest in Polen, die der Verfasser inländischen und ausländischen Schriftstellern entlehnt hat, sind wahrhaft erschütternd Die Pest, die in frühern Zeiten so häufig wiederkehrte, war eine furchtbare Geißel für die Nation, fast noch furchtbarer, als die Einfälle der Tartaren. Sie kam immer von Osten oder von Süden. Oft war die verheerende Seuche auch eine Folge der Hungersnoth, die zuweilen einen solchen Grad erreichte, daß die Eltern ihre eigenen Kinder vor Hunger aßen (?), daß man die Dächer abdeckte, die Eichwälder entblätterte, um aus dem kleingeriebenen Stroh und Laub Brod zu backen. Im Jahre 1348 kam die schwarze Pest oder der schwarze Tod nach Polen, eine pestartige Seuche, die fast zu derselben Zeit den ganzen Erdkreis mit ihren Verheerungen heimsuchte. Die Heftigkeit, mit der sie auftrat, war so furchtbar, daß sie den dritten Theil sämmtlicher Bewohner der Erde wegraffte. Eine so große Sterblichkeit hatte bei früheren pestartigen Epidemieen nie statt gefunden. (Bd I. S. 71.) In Siena in Asien, wo diese Seuche ihren Anfang genommen hatte, starben 70,000 Menschen an ihr, in der Türkei 23,840,000. In Paris allein starben täglich 500, in Venedig im Ganzen 100,000, in London ebenso viele; von Mönchen allein in Deutschland 124,431, Thorn verlor von seinen Einwohnern 4,621, Elbing 7,092, Danzig 17,665. (Bd. I. S. 74.) Eine der schrecklichsten Geißeln in Polen war auch die Hungersnoth und die Pest im Jahre 1708, deren Verheerungen der Verfasser Bd. II. S. 88—92 mit den lebhaftesten Farben schildert.

Aus den obigen Mittheilungen über den Inhalt des Dr. v. Gąsiorowski'schen Werkes ersieht man, daß dasselbe zugleich einen wichtigen Beitrag zur späteren Sittengeschichte der Polnischen Nation und überhaupt zur Aufhellung der ganzen Vergangenheit derselben liefert, und daß es daher nicht bloß für Aerzte, sondern auch für jeden gebildeten Leser von dem größten Interesse ist. Dasselbe nimmt einen würdigen Platz neben den gelehrten Arbeiten eines Bentkowski, Soltykowicz, Jaszyński, Bandtke, Jocher ein, und wir können wohl sagen, daß wir das Erscheinen der beiden letzten Bände, die für den Druck bereits vorbereitet worden sind, mit Ungeduld erwarten.

Dem Czas wird in Nr. 163. aus Sanok in Galizien über die Verheerungen, welche Wolkenbrüche und Hagelschlag dort angerichtet haben, unterm 13ten d. M. Folgendes geschrieben:

Meine Feder ist zu schwach, als daß sie das Unglück schildern könnte, das den größten Theil unseres Kreises in der kurzen Zeit von 10 Tagen durch Hagelschlag, Wolkenbruch und Ueberschwemmung betroffen hat. Am 30. Juni schlug der Hagel in Jurawie, Niebeck, Strachocin, Turzy, Falialka, Krzemienne, dergestalt Alles nieder, daß man nicht einmal die Stelle erkennen konnte, wo Getreide gestanden hatte. Am 2. Juli entlud sich über Rymanowo ein Wolkenbruch, der die Dorfschaften um diesen Ort auf einer Fläche von einer Quadratmeile völlig vernichtete. Die Fluth riß Häuser, Ställe und Vieh, besonders viele Schafe, mit sich fort, denn sie kam so plötzlich, daß es unmöglich war, das Vieh aus den Ställen zu schaffen. Auch zwei Menschen ertranken; mehrere wurden gerettet. Es war in der That, als ob der jüngste Tag gekommen wäre. Das Wüthen des Orkans, das Krachen des Donners, das fortwährende Leuchten des Blitzes, das Rauschen der Fluthen, und unter all' diesen Schrecknissen das Weinen und Jammern der Menschen, — Alles das erfüllte die Seele mit einem nicht zu beschreibenden Grausen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Am 10. Juli ereignete sich das dritte Unglück! Auf den Feldmarken von Markowce, Pobiedne, Pisarowce, Dudynce, Jędruszkowce, Pielki, Kostarowce, Prusiek, Nowosielce vernichtete ein furchtbarer Hagelschlag die ganze Hoffnung des Landmannes. Im Ganzen haben 55 Dominien die Ernte eingebüßt. Die Lage der Beschädigten ist entsetzlich; aber auch diejenigen, die noch vor dem Unglück bewahrt geblieben sind, leiden nicht weniger, indem sie in fortwährender Furcht und Angst leben, daß auch ihre Felder von gleichen Verheerungen betroffen werden möchten! Sicheren Nachrichten zufolge haben Ueberschwemmungen und Hagel auch in Ungarn einen unermeßlichen Schaden angerichtet, weshalb das Getreide um 1 Fl. auf den Korzec gestiegen, das Vieh aber bedeutend billiger geworden ist.

Dem Czas entnehmen wir aus Nr. 164. folgende nähere Nachrichten über die Feierlichkeiten, mit denen der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland am 13. d. M. in Warschau begangen worden ist:

Am 13. d. M., als am Geburtstage unserer erhabenen Kaiserin und Königin, fanden in den Frühstunden in den hiesigen Gotteshäusern der verschiedenen Bekenntnisse der hohen Feier des Tages angemessene Andachten statt. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich in den Zimmern des Königl. Schlosses die Beamten sämmtlicher Militair- und Civilbehörden, um Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter des Königreichs die Glückwünsche für das Wohl der erhabenen Landesmutter auszusprechen. Darauf begab sich Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter, von sämmtlichen Anwesenden begleitet, in die Kathedralkirche zur Allerheiligsten Dreieinigkeit, um dort einer solennen Andacht beizuwohnen, die mit Absingung des Te Deum endigte, während dessen aus den Geschützen der Alexandrower Citadelle 101 Schüsse abgefeuert wurden. Vor Absingung des Te Deum wurde vor dem versammelten Volke das bei Gelegenheit der Besetzung der Donau-Fürstenthümer veröffentlichte Kaiserliche Manifest vom 14. (28.) Juni verlesen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde auf dem Königl. Schlosse von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter ein glänzendes Mittagsmahl gegeben, zu welchem die höchsten Personen geladen waren. Des Abends fand im großen Theater unentgeldliches Schauspiel statt und ganz Warschau war auf's glänzendste erleuchtet.

Der Kuryer Warzawski enthält einen Bericht über die erfolglose Reise des Dr. S. Prowe nach Schweden, um in dortigen Archiven die Quellen aufzusuchen, die über die Abstammung und Biographie des Kopernikus ein sicheres Licht verbreiten.

Theater.

Die Freitagsvorstellung im Sommertheater war trotz des herrlichen Wetters und der drei hübschen Lustspiele leider nur sehr spärlich besucht und doch wäre jeder Zuschauer durch die Vorstellung gewiß sehr befriedigt worden. „Ein Arzt" ist ein allerliebstes, fein und decent gehaltenes Lustspiel, worin Herr A. Schultze als Doktor Darmantier" ein sehr pikantes Genre- und Charakterbild eines menschenfreundlichen und menschenkennerischen Arztes zeigte. Spiel und Maske waren vortrefflich und mit feiner Komik durchwebt. Sehr wacker unterstützt wurde der Darsteller durch Frau Rennert „Madame St. Alban," welche eine alternde, noch jung scheinen woilende Wittwe mit angeblich schwachen Nerven sehr ergötzlich darstellte; Herr Beurmann gab in „Arthur Derwood" einen spleenbehafteten Engländer, wie man ihn nicht besser wünschen konnte, wenn ihn auch der Zettel als Schotten bezeichnete; er traf vollkommen den trocken-komischen Ton des bis zum Tode gelangweilten Insulaners, der vor Blasirtheit glaubt, es nicht länger auf Erden aushalten zu können, der dann aber, als er die verlorene Geliebte erblickt, plötzlich umschlägt und in eine englisch-hölzerne Entzückung geräth. Auch im Aeußeren war Herr Beurmann ein guter Engländer, wobei ihm seine richtige Aussprache des Englischen zu Hülfe kam. Frl. Lange spielte die „Emilie" recht naiv und anziehend, so daß auch das Ensemble zu loben war und das Ganze sehr gefiel.

Die Posse: „Er ist nicht eifersüchtig," ist gleichfalls eine ansprechende Kleinigkeit, welche viel komisch wirkende Stellen hat; Fräulein Cohnfeld, „Cäcilie," gab die junge Frau, welche sich unglücklich fühlt, weil ihr Mann nicht eifersüchtig ist, mit vieler Anmuth und Natürlichkeit; besonders gut gelangen ihr in den Scenen mit dem „Onkel Baumann" (Hrn. A. Schultze) die herzlichen Schmeichelworte, mit denen sie ihn überredet, zu der von ihr ersonnenen Komödie sich herzugeben, ebenso auch ihre komische Protestationen bei dessen Fragen, ob sie über ihren Mann zu klagen habe. Der Onkel wurde ebenfalls von Hrn. Schultze recht amüsant dargestellt.

Zum Schluß machen wir noch auf die bereits zu heut angekündigte Neuigkeit: „Vetter Flausing" von dem auch bei uns durch sein Gastspiel bekannten und beliebten Komiker Weirauch aufmerksam, welche in Berlin und Breslau mit großem Erfolg gegeben worden ist.

Bromberg, den 22. Juli. Die Oper „Alessandro Stradella", welche am Montage wegen eingetretener Unpäßlichkeit eines Sängers nicht gegeben werden konnte und deshalb auf Dienstag verlegt werden mußte, ist auch an diesem Tage eines abermaligen Hindernisses wegen nicht zur Aufführung gekommen. Am Donnerstage, den 21. d. M., ging die effektreiche Oper Aubers: „Die Stumme von Portici" zum Benefiz für Herrn Wrede bei gut besetztem Hause über die Bühne. Die Titelrolle wurde von Frau Wallner, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Bromberg auftrat, mit außerordentlichem Erfolge dargestellt. Die Künstlerin zeichnete uns die sie als „Fenella" bewegenden Seelenzustände: Liebe, Haß und Mitleid, mit so viel Wahrheit und Natürlichkeit und auf so graziöse Weise, daß ihr fast nach jeder Scene, in der sie mitwirkte, die lautesten und verdientesten Zeichen des Beifalls gespendet wurden. Herr Meffert war als „Masaniello" höchst brav, und errang sich durch den kraftvollen, stimmreinen Vortrag der vielfachen Effektstellen der Oper, namentlich auch der Barcarole: „O seht, wie herrlich strahlt der Morgen!" ꝛc. jedesmal den lebhaftesten Applaus. Die Tenorparthie des „Alphonso" hatte Herr Wrede übernommen, bei Durchführung derselben aber mit mancher Anstrengung zu kämpfen, da der genannte Sänger Baritonist ist. Frl. Herwegh als „Elvira" und Herr Joost als „Pietro" genügten. Die Chöre und Ensembles wurden präcis und schön ausgeführt, besonders gilt dies auch von dem herrlichen Schlußgebete des dritten Aktes. Gerufen wurden zum Schlusse Frau Wallner und Herr Meffert. In der nächsten Woche am Dienstage den 26. d. M. wird Richard Wagners „Tannhäuser" zur Aufführung kommen. Das Orchester wird zu diesem Behufe namhaft verstärkt werden. Heute wird „Romeo und Julia" gegeben.

Geographisches.

Ein sehr zeitgemäßes Unternehmen ist bei den jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Orientalischen Wirren die im Flemmingschen Verlag in Glogau erfolgte Herausgabe einer General-Karte der Europäischen Türkei und der Republik Montenegro nach den neuesten und besten Materialien sehr sauber und vollständig bearbeitet von F. Handtke. Die Nebenkärtchen: ein Plan von Konstantinopel, Karten vom Bosporus, von der Dardanellenstraße und von der Insel Kandia sind erwünschte Zugaben. Die Karte ist in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben.

Handels-Berichte.

Berlin, den 21. Juli. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

15.	Juli	27 Rt.
16	„	27 Rt.
18.	„	$27\frac{1}{4}$ Rt.
18.	„	$27\frac{1}{2}$ Rt.
20.	„	$27\frac{3}{4}$ Rt.
21.	„	$27\frac{1}{2}$ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 22. Juli. Weizen loco 68 a 74 Rt. bez. Roggen loco 53 a 58 Rt., p. Juli 54 a $52\frac{1}{2}$ Rt. verk , p. Juli-August 53 a 52 a $52\frac{1}{2}$ Rt. verk., p. August-September 53 Rt. bez., p. Sept.-Okt. $50\frac{1}{4}$ a 50 a $50\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Okt.-Nov $49\frac{1}{2}$ a $49\frac{3}{4}$ Rt. verk.

Gerste $41\frac{3}{4}$ a 42 Rt. bez.

Hafer, loco 30 a 33 Rt.

Erbsen 56 a 62 Rt.

Winterrapps, Winterrübsen, Sommerrübsen und Leinsamen ohne Handel.

Rüböl loco bis Juli-August $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., $10\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. August-Sept. $10\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{12}$ a $\frac{5}{6}$ Rt. verk. u. Gd., $10\frac{11}{12}$ Rt. Br., p. Okt-Nov. 11 Rt. bez. u. Br., $10\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. Nov.-Dec. 11 Rt. Br., $10\frac{5}{6}$ Rt. Gd.

Leinöl loco und Lief. 11 Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß $27\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Juli u. Juli-August 27 a $26\frac{1}{2}$ Rt. verk. u. Gd., $27\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. August-September $26\frac{1}{2}$ Rt. Br., 27 Rt. Geld., p. September-Oktober $24\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., $24\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 23 Rt. bez, $23\frac{1}{4}$ Rt. Br., $23\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Weizen unverändert. Roggen etwas fester. Rüböl matter. Spiritus besser bezahlt.

Stettin, den 22. Juli. Nach der Börse. Weizen stille, 89—90 Pfd. gelb. loco $72\frac{1}{2}$ Rt. bez., 89—90 Pfd. p. Juli-August $72\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Roggen flau, p. Juli $53\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., p. Juli-Aug. 52 Rt. bez., p. September-Oktober 50 Rt. bez. u. Br.

Rüböl fest, p. Juli $10\frac{2}{3}$ Rt. bez. u. Gd., p. Juli-Aug. do., p. Aug.-Sept. $10\frac{3}{4}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $10\frac{7}{8}$ Rt. Br., $10\frac{5}{6}$ Rt. bez u. zu machen.

Spiritus fest, loco ohne Faß $13\frac{1}{4}$ % bez., p. Juli $13\frac{5}{8}$ % bez., p. Juli-August $13\frac{3}{4}$ % bez., p. Sept.-Okt. 14 % Br., 15 % Gd.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 22. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Koller aus Wald, Haupf aus Schwerin a./O., Wunderun aus Filehne, Körner aus Waltershausen, Kämpel aus Frankfurt a./M und Maske aus Berlin.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Frau v. Wilkońska aus Siekierki, Kuhla aus Poliedowo, Reißert aus Wielichowo, Lehmann aus Nitsche und v. Kowalski aus Wysoczka; Lehrer Rozdzinski aus Pleschen; Kreisgerichts-Rath Wagner aus Trzemeszno; Kaufmann Oesterlen aus Stuttgart.

SCHWARZER ADLER. Justiz-Aktuar Heller aus Cailier; Inspektor Narzymski aus Nikolaiken; Partikulier Vogel aus Lyck.

BAZAR. Gutsbesitzer Graf Bniński aus Pamiątkowo; Gutsbesitzerssohn v. Węgierski aus Rudki.

HOTEL DE BAVIERE. Kreisger.-Rath Mittmann aus Krotoschin; Probst v. Grocki aus Obiezierze; Missionair Skolkowski aus Gnesen; Gutsb. v. Kowalski aus Wysoczka.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Altmann aus Breslau; Distrikts-Kommissarius Suszczynski aus Stęszewo; Baumeister Schramke aus Berlin; Gutsb. Sulkowski aus Ordzin.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Wilczyński aus Krzyżanowo; Gymnasiallehrer Roil aus Ostrowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Gutsb. v. Raczyński aus Nochowo.

WEISSER ADLER. Die Wirthschafts-Beamten Keßler aus Łagiewnik und Meyer aus Napachanie; Distrikts-Kommissarius Käufer aus Wierzonka; Bürgermeister Buttel aus Schwersenz; Gutspächter Niklaß aus Bielawy.

HOTEL DE SAXE. Kaufmann Buttermilch aus Lissa.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufm. Stutzbach aus Leipzig; Viehhändler Schwandt aus Neu-Dessau; Oekonom Sander aus Kostrzyn.

DREI LILIEN. Partikulier Baron v. Korpff aus Elbing.

HOTEL ZUM SCHWAN. Geschäfts-Reisender Klugherz aus Offenbach.

PRIVAT-LOGIS. Inspektor Zawade aus Krotoschin, log. St. Martin Nr. 66.; Wirthschafts-Inspektor v. Cetkowski aus Zalesie, log. Friedrichsstraße Nr. 33.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräulein Steffen mit dem Hrn. Wilhelm Mertins in Ludwigslust; Fräul. Henriette Löschke mit Hrn. Dr. Paul Kellner, ev. luth. Prediger in Schwirtz in Schlesien; Frl. Bertha Bischof mit Hrn. Emil Wicker in Berlin; Frl. Laura v. Bonin mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. Hugo v. Bonin-Wulfflatzke in Cöslin; Frl. Laura Wentzel mit dem Prediger Hrn. Heinrich Hoffmann in Berlin; Frl. Anna Staegemann mit dem Königl. Preuß. Premier-Lieutent im 35. Inf.-Regt. Hrn. Robert des Barres in Dresden.

Todesfälle. Frau Obrist-Lieutenant Auguste v. Wolden, geborne v. Kerssenbrock in Potsdam; Hr. W. Metscher in Berlin; Hr. Particulier Buchwald in Parchwitz; Hr. Stud. phil. Kabath in Breslau; Frau Generalin v. Baltz geb. v. Tiesenhausen in St. Petersburg; Frau Musik-Direktor Siegeit geb. Heyse in Salzbrunnen; verw. Frau Hauptm. Luther geb. v. Ende in Bilk; verw. Frau Justizräthin Masseli geb. Rittler in Krutschen; Frl. Henriette Arends in Reussendorf; Hr. Steuer-Einnehmer Naumann in Berlin; Hr. Richard Honig in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Die heute früh halb 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Luise geb. Hildebrand von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 23. Juli 1853.

A. Vollbase,
Brunnen- und Röhrmeister.

Oeffentliche Danksagung.

Mein 9 Jahr alter Sohn Michaelis wurde vor einem halben Jahre von einem so gräßlichen Fußübel heimgesucht, daß ihm nach vielen schmerzlichen Operationen durch Ausbrennen der Wunde, der linke Fuß abgelöst werden sollte.

Von diesem Unglücke wurde mein Sohn durch die sorgfältige und talentvolle Behandlung des Doctor Herrn **Wolff Cohn** befreit. Indem ich demselben hiermit öffentlich meinen Dank abstatte, halte ich es zugleich für meine Pflicht, auf seine menschenfreundliche Aufopferung und tiefen Kenntnisse aufmerksam zu machen. Posen, den 21. Juli 1853.

Ernst Cohn.

Bekanntmachung.

Am 25. August c. Vormittags 10 Uhr sollen vor dem Regierungs-Sekretair Hoffmann I. in unserem Controll-Lokal Nr. 6. circa 60 Centner Amtsblätter, nach den Umständen im Ganzen oder auch in einzelnen Parthieen, zum beliebigen Gebrauch gegen baare Zahlung versteigert werden, wozu wir Kauflustige einladen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können auch in unserer Controlle eingesehen werden.

Posen, den 21. Juli 1853.

Königliche Regierung I.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 5. Mai 1851 in Gogolewo bei Xions verstorbenen Geistlichen Johann Kozlowski ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung eventuell Verificirung aller Ansprüche steht

am 21. September 1853 Vormittags um 10 Uhr

vor unserm Deputirten, dem Appellations-Gerichts-Referendarius Bissendorff im Partheienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine weder persönlich noch durch einen mit Information und Vollmacht versehenen Stellvertreter meldet, von denen die hiesigen Rechts-Anwälte Walleiser, Douglas und Pohle in Vorschlag gebracht werden, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Schrimm, den 21. Mai 1853.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreisgerichts werde ich am 28. d. M. früh 10 Uhr in Gogolewo bei Xions verschiedene Mahagoni-Meubel und einen, gegen 400 Rthl. werthen Kutschwagen meistbietend verkaufen.

Schrimm, den 22. Juli 1853.

Fagiewicz, Kreisgerichts-Sekretair.

Wein-Auktion.

Montag am 25. Juli c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18.**

800 Flaschen Rothwein und 200 Flaschen Rheinwein

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipschitz**, Königl. Auktions-Kommiss.

Auktion.

Bei Gelegenheit der am 25. Juli c. im Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18. stattfindenden Wein-Auktion werde ich **Mittags 12 Uhr**

8 Tonnen echt englischen frischen Portland-Cement

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktionskommissarius.

Das Vorwerk **Michalowo** eine Meile von Posen an der Berliner Chaussee, mit circa 300 Morgen Areal und einer Real-Schankgerechtigkeit, so wie Schmiede und Obstgärten, welche letztere drei Pertinenzien durchschnittlich jährlich 325 Rtlr. Pacht einbringen, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen vom Eigenthümer

Bürgermeister **Ober** in Samter.

Das Gasthaus „unter der großen Eiche" zu Schroda ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer **H. Mańkowski** daselbst.

Nebesky's Hôtel

in Pleschen am Markt.

Ich habe am hiesigen Orte unter der obigen Benennung einen Gasthof etablirt und zur Aufnahme von Fremden bequem eingerichtet.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, versichere ich eine gute und prompte Bedienung. Pleschen, im April 1853.

Joh. Nebesky.

Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft sendet regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats ihre Deutschen Schiffe mit Auswanderern direct nach New-York ab.

Nähere Auskunft, ebenso Schiffskarten zu den solidesten Preisen auch nach andern überseeischen Häfen sind zu erhalten bei

Nathan Charig in Posen, Markt 90., Haupt-Agent.

Bekanntmachung.

Es sind in den letzten Jahren häufig Fälle vorgekommen, daß Oelsaaten von den Schiffern in so schlechtem Zustande an den Ort ihrer Bestimmung gebracht worden, daß den Empfängern bedeutende Verluste erwachsen sind. Die angestellten Untersuchungen haben mehrfach den Beweis geliefert, daß von den Schiffern Saat verkauft worden und alsdann, um das fehlende Quantum zu ersetzen, der Rest theils mit Wasser, theils mit Sand gemischt worden ist.

Hierdurch sind nun für die Empfänger nicht allein Verluste an der Quantität entstanden, sondern die Qualität der abgelieferten Saat ist auch durch die Erhitzung so gering geworden, daß sie oft nur die Hälfte des ursprünglichen Werthes behielt.

Es haben deshalb die unterzeichneten Oelmühlenbesitzer sich vereinigt, diesem Unwesen ein Ziel zu setzen; sie werden sich gegenseitig die Namen derjenigen Schiffer mittheilen, die ihre Ladungen in solchem Zustande abliefern, daß sie begründeten Verdacht einer Verfälschung geben, und diesen Schiffern für die Folge keine Ladung wieder anvertrauen; auch werden sie die Namen dieser Schiffer den vereinigten **Assekuranz-Compagnien** aufgeben, um sie ferner von **jeder Versicherung auszuschließen.**

Außerdem sichern die Unterzeichneten aber Demjenigen, der eine begangene Veruntreuung oder Verfälschung eines Schiffers an der ihm anvertrauten Saatladung der Art nachweist, daß die Schuldigen zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, eine nach Maaßgabe des dadurch verschafften Vortheils zu bestimmende Belohnung bis zur Höhe von

Zweihundert Thalern

zu. — Die Anzeigen werden bei jedem der Unterzeichneten, so wie bei jedem Agenten der Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft angenommen und soll, so weit die Umstände es zulassen, der Name des die Mittheilung Machenden verschwiegen bleiben. Berlin, den 9. Juli 1852.

Obige Bekanntmachung, die wir nun hiermit in Erinnerung bringen, bleibt auch für dieses Jahr in Kraft. Berlin, den 9. Juli 1853.

gez. **S. Herz**, **L. Jakobs** in Berlin.
C. Bierbach, **H. Pagel & Comp.** in Stettin.
J. Treitel in Landsberg a. W.
Brückner & Comp., **Gebr. Pistel** in Magdeburg.

gez. **Fr. Kiesel**, **C. Schonert & Sohn**, **Th. Flügge & Comp.**, **Gebr. Schwinning**, **M. Pintus** in Brandenburg a. d. Havel.
Ludw. Kiesel in Wenzlow b. Brandenburg.
Pieschel & Comp. in Genthin.
C. Hübner in Rathenow.

Die Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf

wird allen den Patienten, welchen die Erlangung einer dauernden Gesundheit wahrhaft am Herzen liegt, bestens empfohlen. Sie hat sich gegen die verschiedenartigsten und langwierigsten Krankheiten außerordentlich bewährt. Die Lage derselben ist romantisch schön. Die Einrichtungen überaus zweckmäßig, den verschiedensten Ansprüchen angemessen, die Preise sehr billig. Die Dauer der Kur ist eine verhältnißmäßig kurze, und **so mancher Hoffnungslose dürfte seine schon längst aufgegebene Gesundheit hier wieder erlangen.**

Adresse: Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf im Schlesischen Riesengebirge, Kreis Waldenburg.



Ganz vollkommen eingeschossene

Doppelflinten, Büchsen u. Büchsflinten,

für deren Güte bei Zurücknahme garantire,

empfehle ich, wie auch Pistolen, Terzerole, Hirschfänger und andere Jagd-Utensilien in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen. **A. Klug**, Breslauerstraße Nr. 3.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir mein **Markt Nr. 1. (unterm Rathhause)** neu etablirtes

Kurzwaaren-Geschäft en gros & en detail

unter der Firma „***Lippmann Levy***" dem Wohlwollen eines geehrten Publikums zu empfehlen.

Mit einer während 12jähriger Thätigkeit in dieser Branche genügend erworbenen Geschäftskenntniß ausgerüstet, wird es mein stetes Bestreben sein, durch reelle und solide Bedienung mir das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben. Posen, den 21. Juli 1853.

Lippmann Levy.

Pfaffer's Lotterie-Comtoir befindet sich jetzt Breslauerstr. Nr. 5. B. beim Friseur Kohn erste Etage.

Violin- und Guitarre-Saiten aus Römischen und Deutschen Fabriken sind zu billigen Preisen und in guter Waare fortwährend vorräthig bei ***Gebrüder Scherk***, alten Markt 77.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Kleemannschen Hause, Sapieha-Platz Nr. 6., meine neu eingerichtete

Material-Waaren-, Wein-, Tabaks- und Cigarren-Handlung.

Indem ich dieselbe dem geehrten Publikum Posens und der Umgegend bestens empfehle, versichere ich bei reeller und prompter Bedienung stets die niedrigsten Preise anzusetzen.

Posen, den 18. Juli 1853.

F. A. Wuttke, Sapiehaplatz 6.

Thee-Anzeige.

Feine und **feinste Caravanen-Thees**, wobei auch gelbe, so wie andere ostindische Thees empfehlen zu der Qualität angemessenem billigen Preise ***W. F. Meyer & Comp.*** Wilhelmsplatz Nr. 2.

Himbeersaft,

frei von aller Beimischung und frisch von der Presse zu jeder Tageszeit, empfiehlt die Rum-, Spritt-, Liqueur- und Branntwein-Fabrik von

Adolph Moral, Krämerstraße 11. — Markt 89.

Schönste Citronen à 3 Rthlr. pro Hundert, das Stück à 1 Sgr., süße Messinaer Apfelsinen, ebenso große wie auch kleine fette Sahn-Käse offerirt billigst

Michaelis Peiser, Breslauerstr. Nr. 7.

Die durch Glanz und Schwärze, so wie durch Conservation des Leders sich auszeichnende

Patent-Gutta-Percha-Wichse

aus der Fabrik der Herren W. Roth und Fletcher in Weimar ist wiederum in ganzen Schachteln à 1 Sgr. und in halben a ½ Sgr. vorräthig in der alleinigen Niederlage für die Provinz Posen bei

Nathan Charig, Markt 90.

Wiederverkäufern wird bedeutender Rabatt bewilligt.

Frischen Stoppel-Wasser-Rüben-Samen (für dessen Echtheit garantirt) empfiehlt die Vorkost-Handlung von **Moritz Briske**, Krämer- und Wronkerstr.-Ecke 1.

Fertige Kindersachen, wie auch Reis-Stroh-Hüte empfiehlt **H. Schultz**, Friedrichsstr. Nr. 32. vis-à-vis der Landschaft.

Die Handlung Wronkerstraße Nr. 91. empfiehlt **eine Partie Französischer Batiste und Organdis**, coul. Seidenzeuge, Mailänder Taffte, Thibets, Mix-Lustres, Parisiens, abgepaßte Kattune, Sommer-Kords zu Röcken und Beinkleidern, ostindische Taschentücher rc., eine Partie Gardinen-Frangen, Quasten und Gimpen zu recht auffallend billigen Preisen. **Falk Karpen.**

Regenschirme in Baumwolle und Seide, ebenso die neuesten **Herrenhüte** u. **Chapeau Claques** auffallend billig bei **Gebr. Korach**, Markt Nr. 38.

Ein Knabe, wo möglich von außerhalb, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sogleich placirt werden beim Bäckermeister **Brzozowski**, St. Martin Nr. 68.

Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 25. ist ein Speicher vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Bäckermeister **J. D. Schultz.**

Wilhelmsstraße Nr. 9. sind vom 1. Oktober 1 Geschäfts-Lokal von 2 Stuben, Parterre, wozu Keller auch Remise gegeben werden kann, und 2 Zimmer im 2. Stock nach der Straße, mit auch ohne Möbel und Stallung, zu vermiethen.

Markt Nr. 7. ist der erste Stock, welcher sich zu einem Putz- oder anderen Geschäfte sehr gut eignet, v. 1. Oktbr. ab zu verm. Näheres bei J. Jäschin.

Eine Wohnung im ersten Stockwerk vorn heraus, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Alkoven, Küche, Keller, Holzstall und Bodenraum, ist sogleich oder zu Michaeli im Hause Klosterstraße Nr. 15. zu vermiethen. Das Nähere ebendaselbst Parterre respect. auf dem Bahnhofe bei **Bornhagen.**

Eine herrschaftliche Wohnung in der Bel-Etage von 1 Saal, 2 oder auch 4 Zimmern, englischer Küche mit Stallung und Remise, auch ist ausschließlich noch ein Pferdestall und Remise Schützenstraße Nr. 25. nahe der Petrikirche zu vermiethen.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 24. Juli

Grosses Garten-Concert à la Gung'l

unter der Direktion des Herrn Scholz.

Anfang Nachmittag 6 Uhr. **Bornhagen.**

STÄDTCHEN.

Im Schützengarten

Morgen Montag den 25. Juli

Grosses Garten-Concert à la Gung'l

von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz.

Zum Schluß:

Großes Feuerwerk.

Entrée à Person 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Tauber.

Einen bei **Choynica** gefundenen Offizier-Degen mit silbernen Portepee kann der legitimirte Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten bei der hiesigen Orts-Polizeibehörde in Empfang nehmen. Owinsk, am 22. Juli 1853.

Es ist am 21. d. M. Abends ein goldenes Armband mit blauen Steinen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung im hiesigen Polizei-Direktorium abzugeben.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. Juli 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100⅞
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	102
dito von 1852	4½	—	102
dito von 1853	4	—	99⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	142¾
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	101¾
dito dito	3½	—	92¼
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100
Ostpreussische dito	3½	—	97¼
Pommersche dito	3½	—	99⅜
Posensche dito	4	—	104¼
dito neue dito	3½	—	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	96½
Posensche Rentenbriefe	4	—	100⅛
Pr. Bank-Anth.	4	—	112
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	110⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	110¾
dito dito dito	4½	—	100¾
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	97
dito P. Schatz obl.	4	—	90½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	95⅞
dito 500 Fl. L.	4	91¾	91½
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	98½
dito B. 200 fl.	—	23	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	38	38
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	83½
Bergisch-Märkische	4	—	78
Berlin-Anhaltische	4	—	135½
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	110¼	—
dito dito Prior.	4½	—	102¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	95¼	95
dito Prior. A. B.	4	99¾	—
dito Prior. L. C.	4½	—	101
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅛
Berlin-Stettiner	4	152¼	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	123	123
Cöln-Mindener	3½	—	122
dito dito Prior.	4½	—	101
dito dito II. Em.	5	—	101¼
Krakau-Oberschlesische	4	—	93¾
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		108	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	188½
dito Wittenberger	4	—	46
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	100	—
dito dito Prior.	4	—	99½
dito dito Prior.	4½	—	100⅛
dito Prior. III. Ser.	4½	—	100⅛
dito Prior. IV. Ser.	5	101⅜	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	56¾	56¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	222½
dito Litt. B.	3½	—	183½
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	84
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	94½
Stargard-Posener	3½	—	94¾
Thüringer	4	—	113
dito Prior.	4½	—	102
Wilhelms-Bahn	4	—	215¾

Die niedrigeren Course einiger auswärtigen Börsen veranlassten zwar auch hier einen kleinen Rückgang der meisten Eisenbahn-Aktien, doch schloss es wieder bei ziemlich lebhaftem Verkehr etwas besser. Von Fonds stellten sich Oesterr. 5 % Metalliq. niedriger, einige inländische dagegen etwas besser.